

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 60 (1927-1928)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag
Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi
Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Schulvorsteher *E. Zimmermann*, Bern, Höheweg 18.
Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Klichenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, 1. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Inhalt — Sommaire: Heinrich Pestalozzi und Emanuel Fellenberg. — Eindrücke von der Wiener Schulreform. — Herbstlaub. — Zur Schriftreform in der Schweiz. — Frau Anna Wälti-Wüthrich. — Verschiedenes. — Commission pédagogique de la Société des Instituteurs bernois. — Le plan d'études d'histoire naturelle. — Asile jurassien pour enfants arriérés. — Variété. — Bücherbesprechungen. — Eingegangene Bücher.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles Delémont.

Les Manuscrits non-fournis en double, ne sont pas rendus.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Tél. B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.19. Compte de chèques III 107.

Schulmaterialien
Zeichen- und Mal-Utensilien
Wandtafeln und Gestelle, Lehrmittel
Anschauungs-Materialien

Illustrierter Katalog auf Verlangen!

Billige Preise 301

Prompte Lieferung!

Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise

Kaiser & Co. A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt — Eig. Heftfabrikation
Gegründet 1864

PIANOS UND FLÜGEL
Schmidt-Flohr

Erste Schweizer Marke

303

Unverwüstlich in Solidität und Tonfülle
Bequeme Ratenzahlungen - Verlangen
Sie unsere Kataloge und Bedingungen

A. Schmidt-Flohr A.-G., Bern

Verkaufsmagazin: Schwanengasse 7

Unser Patent
Triptyque-Bücherschrank
verschlingt eine Menge
Bücher und eignet sich
spez. für den Lehrerstand!
Er ist schon in manchem
Lehrerheim aufgestellt.

Zu beziehen beim Alleinfabrikanten
Baumgartner & Co.
Möbelwerkstätten
Bern, Mattenhofstrasse 42

305



Mir chöi drum nid a Himmel schrybe
Wei lieber uf der Aerde blybe!
Mir gönne Euch no ds'Himmels Blau
Doch soll me o nid wärde z'lau.
D'Wandtafele isch Eues Blatt —
Es wird ja g'läse i'r ganze Stadt.
Mir rüefe Euch: «Muesst zu üs cho
U we Dir choufet, freut's üs o!»

Porzellan, Kristall,
Metallwaren

Wwe. Christener's Erben
Kramgasse 58 Bern Tel. Bollwerk 30.44

oooooo VEREINSCHRONIK oooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch, 9. November*, der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. *Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbild.* Freitag den 4. und 11. November Herstellen von Diapositiven durch Kontakt, Vergrösserung und Verkleinerung. Beginn je abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr. Ort: Zimmer 31 im Laubecschulhaus.

Sections françaises et allemandes de Bienne de la S. I. B. *Assemblée générale des deux sections:* samstag, 5 novembre, à 14 heures, à l'Hotel-de-ville. Tractanda: 1^o Rapports de MM. le Dr Oppiger et Grosjean sur les projets de réorganisation scolaire. 2^o Discussion au sujet de communications importantes du Comité cantonal et nomination d'un comité d'action. *Les comités.*

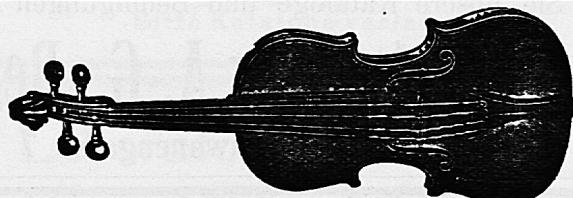
Sektionen Biel, deutsch und französisch, des B. L. V. *Versammlung der beiden Sektionen:* Samstag den 5. November, um 14 Uhr, im Rathaussaal, Biel. Traktanden: 1. Bericht der Herren Dr. Oppiger und Grosjean über die Reorganisation der städtischen Schulen. 2. Bericht und Diskussion über wichtige Mitteilungen des Kantonalvorstandes; Wahl eines Ausschusses. *Die Sektionsvorstände.*

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. *Sektionsversammlung* mit der Sektion Wasseramt des solothurnischen Lehrervereins: Montag den 14. November, nachmittags 2 Uhr, im «Bären» in Utzenstorf. Weitere Mitteilungen im nächsten Schulblatt. Wir bitten, diesen Tag zu reservieren. *Der Vorstand.*

Sektionen Herzogenbuchsee-Suberg und Wangen-Bipp des B. L. V. *Versammlung* dieser beiden Sektionen, gemeinsam mit den solothurnischen Lehrervereinen Tal und Gäu: Montag den 14. November, 14 Uhr, im Gasthof zur Krone in Wangen a. A.: 1. Vortrag mit Lichtbildern über den Afrikaflug von Prof. Dr. A. Heim. 2. Gemütlicher Teil. Niemand versäume an dieser interkantonalen Versammlung

Nicht überschwengliche Reklame, sondern die Qualität soll eine Ware empfehlen. — Ich verwende in meiner Familie seit bald 40 Jahren regelmässig den Rathreiner Kneipp Malzkaffee, ein Produkt, das, für Gross und Klein, jedem Haushalt nützlich ist. 382

Ladenpreis: 80 Rp. das $\frac{1}{2}$ Kilo-Paket.



FEINE VIOLINEN

eigener Herstellung. Schülerinstrumente. Reparaturen. Saiten. Feine Bogen. 3

Internationale Musikausstellung in Genf:
Goldene Medaille, höchste Auszeichnung
J. Werro, Geigenbauer, Luthier
15 Moserstrasse Bern Moserstrasse 15
Ab 15. November 1927: Zeitglockenlaube Nr. 2

Eine schöne Handschrift eignet den Weg ins Leben. Es ist eine Leichtigkeit, jedem Schüler eine schöne Handschrift beizubringen, wenn er Niederers Uebungshefte verwenden kann. Bezug direkt beim Verlag Dr. R. Baumann, Balsthal.

Berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten des Berner Schulblattes!

teilzunehmen, die nach fünfzehnjährigem Schlummer wieder ins Leben gerufen wird. (Siehe red. Teil.)

Lehrergesangverein Bern. Probe: Samstag den 5. November, nachmittagspunkt 4 Uhr, in der Aula des Progymnasiums. (Schluss 5 $\frac{1}{2}$ Uhr wegen Familienabend). Vollzähliges und pünktliches Erscheinen absolut nötig. «Weggefahrt» mitbringen. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Nächste Uebung: Samstag den 5. November, von 13 15 –16 20 für Sopran und Alt; von 16 45 –18 45 für Tenor und Bass, im Unterweisungskabinett Stalden. Zahlreiches Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung: Samstag den 5. November, im «Bahnhof», Lyss. Damen um 1 Uhr, Herren um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. Vollzählig anrücken! *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Erste Gesangsübung: Mittwoch den 9. November, von 15 bis 17 Uhr, im Café des Alpes in Spiez. Da ein neues Semester beginnt, laden wir alle gesangsfreudigen Lehrkräfte zum Beitritt bestens ein. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag, 10. November, nachmittags 5 $\frac{1}{4}$ Uhr, im alten Gymnasium. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein des Amtes Thun. Nächste Uebung: Samstag den 12. November im Freienhofsaal. 2–4 Uhr Damen, 3–5 Uhr Herren. Vollzähliges Erscheinen erwartet. *Der Vorstand.*

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Mittwoch den 16. November, um 16 Uhr, in der neuen Halle. Wir hoffen auf fleissiges Erscheinen. *Der Vorstand.*

Lehrerinnenturnverein Büren und Umgebung. Wiederbeginn der Uebungen: Dienstag den 8. November, nachmittags 5 Uhr. *Der Vorstand.*

Arbeitsgemeinschaft Oberaargau. Nächste Zusammenkunft: Dienstag den 8. November, 20 Uhr, im «Turm», Langenthal. *Der Vorstand.*

Ich zeige Ihnen einen gangbaren Weg

zur Anschaffung eines Epidiascop
Auskunft und Prospekte gratis

Photohaus Bern

H. AESCHBACHER
Christoffelgasse 3 402

Günstige Gelegenheit

eine gut renommierte

Privatschule

in Zürich
zu übernehmen

Offerten unter O. F. 2266 Z an Orell Füssli-Annoncen,
Zürich, Zürcherhof 418

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BENOISE

PESTALOZZI-WORTE.

Das grosse Problem in der weiblichen Erziehung besteht darin, jenen glücklichen, ausgeglichenen Seelenzustand zu schaffen, bei dem einerseits die Gefühle in keiner Weise vergewaltigt werden und anderseits auch das Urteil keine Beeinflussung oder Beeinträchtigung erfährt. Das ausgeprägte Ueberwiegen des Gefühls, das sich im weiblichen Charakter offenbart, erfordert nicht nur hellsehende, sondern auch die lieblichste Aufmerksamkeit bei denen, die es in Einklang mit der Entwicklung der Fähigkeiten des Intellekts und des Willens zu bringen wünschen.

(Briefe an Greaves. 1818 und 1819.)

Heinrich Pestalozzi und Emanuel Fellenberg in den Jahren 1804 und 1817.

Von Emil Wymann, Langenthal. (Schluss.)

Der Vertrag lautet in seinen Hauptbestimmungen wie folgt:

Uebereinkunft zwischen den Herren Pestalozzi, Fellenberg, von Muralt und Tobler in Absicht auf des ersten Erziehungs-Institut in Münchenbuchsee.

Da Herr Pestalozzi zur Vollendung seiner Unterrichtsmethode dienlich gefunden hat, sich aller praktischen Erziehungs- und ökonomischen Sorgen auf seine Freunde zu entladen, damit er ungestörter seine Nachforschungen und literarischen Arbeiten über jenen Gegenstand fortsetzen könne, so sind die obewähnten und endunter schriebenen Contrahenten unter sich und miteinander über die hiernachstehenden Punkte also übereingekommen . . . :

1. Das Erziehungsinstitut des Herrn Pestalozzi wird immerfort unter seinem Namen bestehen und zum gleichen Endzweck, um welches willen dasselbe in Burgdorf errichtet und von dannen nach Münchenbuchsee verlegt werden ist.

2. Damit nun dieser Endzweck so vollständig und so schnell als möglich erreicht werden möge, sollen als Uebernehmer des Instituts und als Nutzniesser desselben die Herren von Muralt und Tobler aus Auftrag von Herrn Pestalozzi die physische, intellektuelle und moralische Erziehung der Zöglinge besorgen . . .

3. Herr Fellenberg wird auf der Herren Pestalozzi, von Muralt und Tobler Einladung hin die Oberaufsicht der Oekonomie des Instituts unter den hier nachfolgenden Bedingen übernehmen:

- a) wird Herr Fellenberg befugt sein, sich auf des Instituts Rechnung hin einen Gehülfen zu wählen, welcher ihm als beständiger Sekretär, Buchhalter und Geschäftsmann dienen soll . . .
- b) eine Haushälterin für alles, was die Nahrungs geschäfte betrifft und eine Aufseherin über alles Tisch- und Bettzeug, über die Kleidung der Zöglinge, über die Reinlichkeit und Ordentlichkeit derselben und des ganzen Hauses und besonders der Schlafzimmer wird von Herrn Fellenberg auch auf

des Instituts Rechnung hin bestellt werden, ebenso das ganze Dienstpersonal; sie sollen insgesamt nur gegen ihn oder seine von ihm zu bestimmenden Stellvertreter verantwortlich sein und werden ebenso wie alle andern Bedürfnisse des Instituts infolge der von Herrn Fellenberg zu machenden Akkorde aus der Institutskasse bezahlt;

- c) über die Einnahmen des Instituts kann allein Herr Fellenberg disponieren; ohne seine Einwilligung soll keine Ausgabe für des Instituts Rechnung Platz haben oder demselben zur Last fallen können; die von ihm als notwendig oder schicklich anerkannten Ausgaben wird er, wie bereits angenommen ist, aus des Instituts Kasse bestreiten;
- d) da Herr Fellenberg nicht den geringsten ökonomischen Vorteil aus dem Institut ziehet, da er sich einzig aus Interesse für das Erziehungswesen des Menschengeschlechts und allein aus Begierde, desselben Wohlergehen in allen Beziehungen und besonders auch durch Moralität und Religiosität zu befördern, entschliessen konnte, die ihm in Beziehung auf das Institut anvertraute Aufgabe zu übernehmen, so hat er sich in diesen Hinsichten einen unbedingten Einfluss auf das Institut vorbehalten; dieser wird ihm auch anmit aufs kräftigste zugesagt. Infolge davon sollen alle seine Anweisungen zum Behuf der Lebens- und Unterrichtsordnung und besonders auch zur Reinlichkeit im Institut von jedem dabei interessierten respektiert und befolgt werden.
- e) Weder Zöglinge noch irgend ein Lehrer soll ohne Herrn Fellenbergs Gutheissen angenommen oder bei behalten werden. Herrn Fellenberg kommt die Signatur des Instituts zu; er führt die Korrespondenz desselben. Unter obigen Bedingungen und unter der Bedingung der Erhaltung des Instituts, verpflichtet sich Herr Fellenberg, dem Herrn Pestalozzi oder seinen Erben von dem 1. Heumonat 1804 an zu rechnen zehn Jahre lang seinem Begehrn gemäss alljährlich vierhundert Franken aus der Institutskasse bezahlen zu lassen und allen bei dem Institut Angestellten vierteljährlich das pr. rata der von ihnen ausbedungenen Besoldungen.

Sollte sich dann nach Vollendung einer jeweiligen Jahresrechnung und nach Bestreitung aller nötigen und schicklichen Ausgaben in der bemeldten Kasse ein Ueberschuss vorfinden, so soll derselbe nach Massgabe ihrer Verdienste um das Institut unter die dabei angestellten Lehrer und Gehülfen verteilt oder so verwendet werden, wie das Stimmenmehr der dabei Interessierten es bestimmen wird; auf die bis dahin beschriebene Weise und unter den oben stipulierten Bedingen übergibt Herr Pestalozzi sein Institut in Münchenbuchsee seinen Mitkontrahenten schuldenfrei auf den ersten Juli 1804. Mit den Vorbehalten, dass ihm die Transportkosten von Burgdorf nach Buchsee nach Billigkeit vergütet und die im Institut sich vorfindenden und damit übergebenen Effekten nach einer billigen Schatzung, sobald als der Kassazustand des Instituts es erlauben wird, bezahlt werden mögen; die allenfalls bis den 1. Juli 1804 ausstehenden Gelder sollen zu Herrn Pestalozzis Gunsten verrechnet und ihm nach Massgab, wie dieselben eingehen, übermacht werden.

Gegeben auf 16. Juli 1804. (Unterschriften.)

Von 1805 an blieben sich die zwei Männer Freund, aber jeder ging seine Wege. Die Frage ist müssig, was aus einer dauernden Vereinigung geworden wäre. Pestalozzi hat jedenfalls in Yferten seinen Weltruhm vergrössert, Fellenberg hat ihn

im Laufe der Jahre erst erworben. Dem landwirtschaftlichen Institut in Hofwil, der Armenschule, folgten in den Jahren 1808 und 1809 Normalkurse zur Ausbildung von Volksschullehrern und 1808 das wissenschaftliche Institut. (Das grosse Haus, heute Seminar, wurde erst 1821 erbaut.) Der Landwirtschaftsbetrieb Hofwils und die Erziehungsanstalten blühten und machten in der ganzen Welt von sich reden. Goethe interessierte sich sehr dafür, und obgleich er nie in Hofwil gewesen, so war ihm dieses doch Vorbild für die «pädagogische Provinz». Muthesius weist nach, dass Goethe über Hofwil und Fellenberg zu Pestalozzis Ideen vorgedrungen ist.

Währenddem in Hofwil starkes, gesundes Leben pulsierte (zur Zeit der höchsten Blüte gingen hier rund 500 Personen täglich ein und aus), setzte das Schicksal Yferten auf eine schwere Probe. Der Streit unter den Lehrern, der Tod der Gattin, der Wegzug treuer Mitarbeiter und auch die Ungunst der Zeit, aber ebenso sehr das eigene Unvermögen, die Anstalt tüchtig zu verwalten, setzten dem alternden Menschenfreund und Menschheitserzieher hart zu. Und so schien es ein Glück, dass der edle Franzose J. A. Julien im Jahre 1817 neuerdings die Verbindung mit Fellenberg anstrehte und zustande brachte. Heinr. Pestalozzi, der nunmehr 71jährige Greis, kam nach Hofwil, schaute sich die Anstalten an, sandte dann auch Joseph Schmid hin und erlebte schöne Tage in Diemerswil mit dem Hausvater van Muyden. Die Frage einer Uebereinkunft wurde gründlich erwogen, und Pestalozzi und van Muyden setzten im Auftrage von Fellenberg seinen Vertrag auf, dem wir folgendes entnehmen:

*Akte der Uebereinkunft
die im Jahre 1817 zwischen Herrn Pestalozzi und Herrn Emanuel Fellenberg abgeschlossen worden ist.*

Der lang gehegte Wunsch des Herrn Pestalozzi, die Dauer seiner Anstalt in Yferten und seiner künftigen Armenschule von jener seines Lebens unabhängig zu machen und in beiden einen immerwährenden Zentralpunkt festzusetzen, wo seine Ideen über Erziehung, insofern sie noch nicht ausgearbeitet sind, weiter verfolgt und verarbeitet werden können, hat ihn bewogen, sich nach Hofwil zu begeben, um die dortigen Anstalten zu beobachten. Nachdem er nun befunden, dass die Unternehmungen des Herrn von Fellenberg, obschon in der Ausführung einigermassen verschieden, doch mit seinem Hauptzwecke gänzlich übereinstimmen, so haben die Unterzeichneten sich entschlossen, einen freundschaftlichen Verein zur Sicherstellung der Sache des Vaterlandes und der Menschen im Erziehungsfache miteinander einzugehen, und sie sind über folgende Artikel unter sich übereingekommen, dieselben zu halten und beobachten zu machen ohne alle Gefährde.

Art. 1. Herr Pestalozzi wird beim Eintritt des durch öffentliche Bekanntmachungen festgesetzten Zeitpunktes aussprechen, was seine Armenschule eigentlich sein soll, und nach jähriger Erfahrung wird er seinen gereiften Willen darüber kund machen, als seinen letzten, als seinen testamentlich zu befolgenden Willen, dem er jedoch von einem Jahr zum andern, das er länger leben wird, beifügen kann, was eine weitere Erfahrung mit sich bringen mag.

Art. 2. Dieser Armenschule soll durchaus nichts von dem Ertrage der Subskription auf Pestalozzis Werke entwendet werden. Sie soll unter die Aufsicht aller

Menschenfreunde gesetzt sein, insbesondere aber vermittelst einer Gewährleistung versichert werden, die gleichlautend sei mit der Akte, welche für die Armenschule in Hofwil angenommen ward.

Art. 3. Die dazu schon bestehende Kommission nebst ernannten Suppleanten und die Herren J. K. Zellweger von Trogen, de Rougemont von Neuchâtel, May von der Schadau und Bern, du Mollin von Lausanne, und Pater Girard von Freiburg sollen ersucht werden, die Beaufsichtigung der Pestalozzischen Anstalt in Yferten und seiner künftigen Armenschule gemeinschaftlich mit ihm zu übernehmen...

Art. 4. Pestalozzi übernimmt mit der schon bestehenden Kommission die Beaufsichtigung der Armenschule von Hofwil, und Fellenberg tritt der neu zu bildenden Kommission bei.

Art. 5. Pestalozzi und Fellenberg werden gemeinschaftlich einen Hausvater in das Institut nach Yferten setzen, der die sittliche Haltung des Hauses, die polizeiliche Besorgung desselben, die Oberaufsicht über den Gang des Unterrichts und der Buchhaltung zu gewährleisten vermag.

Art. 6. Pestalozzi und Fellenberg werden vermittels der persönlichen Hülfsmittel, welche Hofwil im Ueberflusse gewährt, im Falle des Bedürfnisses oder wenn irgend neue Unordnungen in Yferten vorfallen sollten, dem guten Gang in Yferten zuhilfe kommen und gewährleisten ihn also aufs ausdrücklichste miteinander.

Art. 7. So wenig von den der Armenschule bestimmten Geldern irgend etwas dem Institut in Yferten zugewendet werden darf, ebenso wenig soll dieses letztere als eine Finanzquelle der Armenschule betrachtet werden.

Art. 9. Sobald vermittelst einer zweckmässigen Administration ein Ueberschuss in den Finanzen des Instituts vorhanden sein wird, welches durch Rechnungslegung des Verwalters der Kommission zuvor dargetan werden muss, sollen Kinder von unbemittelten Eltern, vorzüglich aus unsern Bergkantonen, unentgeltlich aufgenommen werden. Ueber ihre Anzahl entscheidet die Kommission. Die Auswahl der Kinder aber bleibt Herrn Pestalozzi überlassen, der sich gegen die Eltern solcher Kinder vorbehält, erst nach einem Probejahr zu entscheiden, ob ihre Erziehung in der Anstalt durchgeführt werden könne...

Art. 11. Sobald der Armenschule eine anständige Heimat und ein genugtuender Wirkungskreis angewiesen sein wird und die von Pestalozzi und Fellenberg als urteilsfähig anerkannte Lehrerzahl in Yferten erklärt, Herr Schmid sei entbehrlieb geworden, soll Herr Schmid Yferten verlassen und unter Pestalozzi die Besorgung seiner Armenschule übernehmen. Pestalozzi wird dem Herrn Schmid zwei für den ganzen Umfang der Erziehung notwendige Gehilfen beigesellen.

Art. 13. Die Mobilien der Anstalt werden nach Billigkeit geschätzt und der Betrag Herrn Pestalozzi zu 4% verzinst, bis er ihm oder seinem Sohns-Sohne ausbezahlt werden kann. Die Bezahlung soll in zehn Jahren in drei Terminen geschehen.

Art. 14. Herr Pestalozzi resigniert auf die ihm zugehörigen Kapitalien, die er auf die Gründung des Instituts in Yferten verwendet hat, so wie auf alle persönliche Nutzniessung der Folgen seines Einflusses auf die Einrichtung der Anstalt und behält sich blass eine jährliche Leibrente von sechszehnhundert Schweizerfranken vor und das Recht, Armenkinder nach Möglichkeit unentgeltlich in die Anstalt nach Yferten zu ernennen. Obgemeldete Summe wird noch fünf Jahre nach Pestalozzis Tode seinem Sohns-Sohne als eine Steuer zu der Armenanstalt, die dieser auf dem Neuenhof stiften will, ausbezahlt werden (1 Fr. = 1,48 Fr. neue Währung).

Art. 15. Das Emoliment, das Herr Cotta Herrn Pestalozzi für seine Schriften zu bezahlen hat, ist nicht in der Summe begriffen, welche Herr Pestalozzi als Subskriptionsertrag der Armenanstalt übergibt, sondern ist als Pestalozzis bleibendes Eigentum anzuerkennen. Und wenn die Subskriptionssumme dasjenige übersteigt, was die Armenanstalt bedarf, welche unabhängig von Neuenhof bestehen soll, so muss der Ueberschuss zu demjenigen dienen, was Pestalozzi für die Armen in Neuenhof zu tun gedenkt.

Art. 16. Herr Pestalozzi, der Sohns-Sohn, wird sich so bald als möglich nach Hofwil begeben, um sich da landwirtschaftliche Kenntnisse zu erwerben, die ihn in den Stand setzen können, den Neuenhof mit Vorteil zu bewirtschaften. Er wird sich mit dem Gang der Armenschule in Hofwil genau bekannt machen, um zu erkennen, was ihm davon für seine künftige Schule zu gut kommen möchte.

Art. 17. Es versteht sich von selbst, dass Herr Pestalozzi immerfort in jeder der vereinigten Anstalten berechtigt ist, als der Vater des Hauses zu leben und zu wirken, ohne dadurch zu irgend einer Ausgabe veranlasst zu sein.

Hofwil, den 17. Weinmonat 1817.

Pestalozzi.
Em-el Fellenberg.

Die *Unterzeichnung* hat stattgefunden, aber das böse Gewissen (lies: Joseph Schmid) liess Pestalozzi keine Ruhe. Mit rührender Ehrlichkeit gegenüber Fellenberg suchte er sich ein Türchen offen zu halten zum Rückzug durch gegenseitige Anerkennung eines Revers. Schmid sollte in Yferten ausgeschaltet werden, und das schaufelte der Vereinigung das Grab; denn Schmid führte nun die Verhandlungen mit Fellenberg, konnte sich mit diesem aber nicht verständigen, besass jedoch Pestalozzis unbedingtes Vertrauen. Und wiewohl dieser herzzerreissende Briefe nach Hofwil sandte, von denen einer mit den Worten schloss: « Unsere Vereinigung kann herrlich werden! » — so hatte der Vertrag auch dieses Mal keinen Bestand. Pestalozzi bat inständig um Entbindung vom gegebenen Worte und rechtfertigte sich in Briefen, die mit Herzblut geschrieben waren. Professor O. Hunziker erläutert überzeugend, warum auch diesmal die beiden Männer nicht zusammenkommen konnten; Joseph Schmid hätte die beste Auskunft geben können. Fellenberg vermutet in einem Schreiben an Pestalozzi, Schmid habe in der Lausanner und St. Galler Zeitung Artikel gegen beide geschrieben, indem er Pestalozzi als alten Mann darstellte, der von Fellenberg übervorteilt werde. Beweise für die Vermutung kann Fellenberg jedoch keine anführen, aber zeitlebens stand es für ihn fest, dass Joseph Schmid der böse Geist in Pestalozzis Hause und Schicksal gewesen sei. Nach 1826 entspann sich darüber eine öffentliche Polemik, in die sich auch Gottlieb Pestalozzi, Pestalozzis Enkel, mischte, auf die hier aber nicht weiter eingegangen werden kann.

Fellenberg und Pestalozzi waren so grundverschiedene Naturen, dass eine bleibende Vereinigung psychologisch unmöglich scheint. — Schon ihrer Herkunft nach stehen sie sich nicht sehr nahe: Der zürcherische Stadtbürgerssohn und der bernische Patrizierjüngling. Dann aber erklärt auch die Erziehung vieles: Bei Pestalozzi eine weiblich-grossväterliche Beeinflussung, bei Fellenberg die starke Hand des selbstbewussten und überlegten Ratsherrn und der ausgesprochen sozialgerichtete mütterliche Einschlag; bei Pestalozzi der Einfluss eines Bodmer und der jungen « Patrioten », bei Fellenberg Pfeffelsches Institut und Wanderjahre, bei Pestalozzi Sorgen bei aller

Sorglosigkeit, bei Fellenberg Wohlhabenheit und Reichtum! Sind das nicht alles Faktoren, die imstande sind, zwei Menschen anders zu arten? — Will man dem einen oder dem andern einen Vorwurf machen, dass er so und nicht anders « ausgefallen » ist? —

Doch kaum! — Pestalozzi handelt nicht aus freiem Willen, nicht aus Ueberlegung oder aus Gewinnsucht; sein Tun ist bedingt durch einen kategorischen Imperativ, der weder Wollen noch Ueberlegen zulässt, der einfach aus seinem Innellenen nach aussen drängt; er *muss* tun, was er tut, gleich wie der Künstler. — Fellenberg hat in dieser Weise nichts Künstlerisches an sich. Er hat kennen gelernt, wo der Schuh die Menschen drückt, er hat überlegt und ist durch Ueberlegung zum gleichen Schlusse gekommen wie Pestalozzi: Der Menschheit kann nur durch bessere Erziehung geholfen werden. Mit ehrlichem Wollen und warmem Herzen schreitet Fellenberg auf das Ziel los. Er sieht aber nicht bloss das Ziel vor Augen, er achtet auch auf den Weg, damit er nicht strauchle! Er rechnet! Pestalozzi rechnet nicht, achtet nicht auf den Weg, sieht nur das Ziel und stürmt drauf los! Darum ist er ja für uns der ewig Junge, der Unerreichte! Pestalozzis Handeln steht nicht unter der Kontrolle des Verstandes; bei Fellenberg dirigiert auch das Herz, aber der Verstand kontrolliert. Das will gar nicht etwa bedeuten, dass Fellenbergs Unternehmungen rentieren mussten, nein, der Hofwiler wollte bloss, dass z. B. die Armenschule sich selbst erhalten konnte; darum hat er das Experiment mit der Meikirch-Kolonie gemacht, ein Experiment, das die Genossenschaftstheoretiker heute noch studieren.

So liegt es denn im tiefsten Wesen der beiden Männer begründet, dass sie als ausgesprochene Charaktere nicht zusammen wirken konnten. Es mag bei beiden der menschliche Zug mitgespielt haben, dass jeder gerne selber regierte! — Pestalozzi hat es nicht nötig, dass man seinetwegen Fellenbergs Verdienste schmäler, und Fellenberg hat ungerechtes Urteil nicht verdient; denn eine hervorstechende Charaktereigenschaft war sein Gerechtigkeitsgefühl.

Sicher ist das eine: War das Zusammengehen der zwei Männer auch unmöglich, so stehen doch beide gross vor ihren Zeitgenossen und gross vor der Nachwelt. Sie selber sind sich nie Feinde geworden, und ihre Taten wirken in uns nach.

SPLITTER.

Wenn es nach meinem Wunsche ginge, so würden wir nur Simultanschulen haben; denn nichts wirkt für Menschenachtung und Humanität vorteilhafter, als wenn Kinder verschiedener Konfessionen freundlich nebeneinander sitzen.

Halt nicht zu fest, was du gewannst,
Und schlag dir's aus dem Sinn;
Denn eh' du's recht beweinen kannst,
Bist du schon selbst dahin! *Hebbel.*

Eindrücke von der Wiener Schulreform.

Als nach dem grossen Kriege die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie auseinanderfiel, als von dem grossen Habsburgerreiche nichts übrig blieb als die Republik Deutschösterreich, ein Kleinstaat mit 6 Millionen Einwohnern, mit einer riesigen Hauptstadt am östlichen Rande des langgestreckten Landes, deren natürliche Rohstoffquellen und Absatzgebiete sich in feindliches Ausland verwandelt hatten, als wirtschaftliche Krisen, Valutaentwertung und Hunger die schöne Stadt verwüsteten, da fürchteten alle Freunde Wiens, es werde zu einem zweiten Venedig werden, zu einer toten Stadt, die den Besucher nur noch durch die glänzenden Ueberbleibsel einer verschwundenen Pracht entzücken werde. Wer heute aber nach Wien kommt, ist freudig überrascht, ein viel freundlicheres Bild zu finden. Das demokratische Wien präsentiert sich so gut wie einst die Kaiserstadt; der glänzende Ring macht mit seinen prächtigen Palästen denselben stolzen Eindruck; die zahlreichen Parkanlagen sind so gut unterhalten wie einst. Wohl fehlen im Strassenbild die ehemaligen Zeichen kaiserlicher Pracht; kein schmetternder Wachtaufzug mehr im Burghof, keine konzertierenden Regimentskapellen mehr in den öffentlichen Gärten, keine glänzenden Uniformen und Hofequipagen; auch wenig Luxusautomobile und wenig aufgeputzte, geschminkte Dämmchen. Aber zahllose, stark gefüllte Tramwagen, eilende Menschenzüge auf den Fussteigen geben uns das Bild einer arbeitenden Bevölkerung. Was Schiller einst in seinem Distichon auf die Donau gesagt hat:

« Mich umwohnt mit glänzendem Aug' das Volk der Phajaken;

« Immer ist's Sonntag, es dreht immer am Herd sich der Spiess. »

stimmt heute nicht mehr. Das Phäakenvolk hat zu Axt und Kelle gegriffen, um seine Stadt vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Wie ist das gekommen? Nach dem Zusammenbruch erhielt die Republik Oesterreich eine sozialdemokratische Regierung, die Stadt Wien eine sozialdemokratische Verwaltung. Wie damals die Regierungen anderer Staaten auch, waren die Leiter der österreichischen Republik der Ueberzeugung, dass eine Weltkatastrophe, wie der Grosse Krieg eine war, in alle Zukunft vermieden werden müsse, und sie waren überzeugt, dass dies nur möglich sei durch eine neue Volkserziehung. Und sie griffen zurück auf Pestalozzi, nicht auf den schematisierten und schablonisierten Pestalozzi, sondern auf den wirklichen Pestalozzi, der die Arbeit als das beste Erziehungsmittel und die Familie als den besten Erziehungsort gepriesen hatte. Und wie Pestalozzi auf dem Neuhof und in Stans sich zuerst an die ärmsten gewandt hatte, so sollte auch hier von unten herauf gearbeitet werden, den untersten Volksschichten sollte zuerst geholfen werden. Wenn aber auch hier die Familie den Kern der Erziehung bilden sollte, so mussten zunächst die Grundlagen dafür geschaffen werden,

indem man dem Proletarier ein Heim gab, in welchem eine Familie menschenwürdig leben konnte. Darum schuf Wien die geradezu wundervollen Wohnbauten für die Arbeiterbevölkerung. In wenigen Jahren hat die Gemeinde weit mehr als 30 000 neue Wohnungen für eine Bevölkerung von 200 000 Einwohner geschaffen und bis auf den letzten Groschen bezahlt durch die Zuschläge zu den durch einen ausgiebigen Mieterschutz sehr niedrig gehaltenen Mietzinsen der Vorkriegsbauten. Diese Wohnbauten sind grosse Wohnblöcke, die entsprechend den geringen Anforderungen, die der Wiener an die Wohnung stellt, meist Ein- bis Zweizimmerwohnungen enthalten. Der öde Mietskasernencharakter, der von solchen Bauten sonst unzertrennbar ist, ist vermieden durch glückliche Raumverteilung, grosse künstlerisch ausgestattete Höfe und Spielplätze, gefällige Architektur, saubere, geräumige Treppen und Korridore, in denen künstlerischer Schmuck nicht fehlt, grosse Zimmer mit breiten, hellen Fenstern. Badeanlagen und vortrefflich eingerichtete Waschräume fördern die Reinlichkeit und Gesundheit, ein grosser Kindergarten liegt im schönsten Punkt der Anlage und gut ausgebildete Kindergärtnerinnen betreuen die Kleinen, wenn Vater und Mutter der Arbeit nachgehen müssen. Mietervereinigungen jedes Wohnblocks sorgen für Ordnung im Hause, und von ihrer erfolgreichen Tätigkeit zeugt das tadellose Aussehen der Treppenhäuser, der Korridore, der Bädräume und Waschanstalten. So geben die Wohnbauten dem Wiener Arbeiter nicht nur ein schönes und sehr billiges Heim, wodurch sie die Konkurrenzfähigkeit der Wiener Industrie heben, sondern sie helfen ihn auch zur Sauberkeit gewöhnen, sie stärken seinen Familiensinn und schützen ihn vor leichtsinnigem Lebenswandel, sie erziehen ihn zum tätigen Leben in der Gemeinschaft.

Nicht so rasch und verhältnismässig leicht durchführbar war die Erziehungsform. Allerdings war ja ein Kern von Schulumännern da, die schon seit Jahren neue Wege gesucht hatten und schon im alten Österreich, trotz Einschränkung durch Bureaucratie und Kirche, im gleichen Sinn gearbeitet hatten wie ihre Kollegen in Deutschland, in Berlin, Hamburg, Leipzig. Da die Staatsumwälzung auch praktische Schulumänner an die Spitze der Schulverwaltung und damit frische Luft in die dumpfen k. k. Bureauräume brachte, so wurde die Schulreform mit sicherer Hand angepackt, und die Grundlagen wurden geschaffen für eine Neuorganisation des gesamten Schulwesens der Republik. Die Leitsätze zu einem neuen Schulgesetz wurden aufgestellt, ein neuer Lehrplan provisorisch in Kraft erklärt, die Bundeserziehungsanstalten wurden gegründet, und der Lehrerbildung wurden neue Wege vorgezeichnet. An Versuchsschulen wurde die Frage erprobt, wie man alle Kinder gemeinsam durch eine wirkliche Volksschule und bis zur obern Mittelschule führen, und wie man auch dem fähigen Kinde des Bauers, dem tüchtigen Arbeiter in der Stadt das Tor zur

höchsten Bildung öffnen könne. Aber bevor alle grundlegenden Arbeiten fertig waren, musste die sozialdemokratische Regierung einer christlich-sozialen Platz machen, die die Schule am liebsten wieder der Kirche ausgeliefert hätte. Immerhin ist es möglich geworden, die provisorischen Lehrpläne definitiv einzuführen, und das im Juli dieses Jahres beschlossene Schulgesetz kommt den Forderungen der Schulreform ordentlich entgegen, wenn es auch die vom Wiener Schulrat verlangte Einheitlichkeit der Schule bis zur vollendeten Schulpflicht nicht zum Gesetz erhoben hat.

Das Schulwesen Oesterreichs ist stark zentralisiert. Die Schulgesetzgebung ist Bundessache; das gleiche Schulgesetz, die gleichen Lehrpläne gelten für das ganze Land, für Vorarlberg, wie für Wien. Dies muss im Auge behalten werden, wenn man die Wiener Schule verstehen und ihre Fortschritte würdigen will. Die Volksschulpflicht dauert acht Jahre und beginnt mit vollendetem sechstem Lebensjahr. Auf dem Lande sind die acht Schuljahre je nach der Schülerzahl mehr oder weniger getrennt in Klassen von einem oder mehreren Schuljahren, ganz ähnlich wie in unseren bernischen Landschulen. In den Städten ist die Volksschule in eine vierstufige städtische Volksschule (Grundschule) und eine vierstufige städtische Hauptschule geteilt. Die letztere ist in zwei Klassenzüge A und B getrennt, für die rascher Arbeitenden Klassenzug A und für die Langsameren Klassenzug B. Doch ist die Trennung keine vollständige, da in einzelnen Fächern die Schüler auch anders gruppiert werden können, und ein Uebertritt von dem einen in den andern Klassenzug ist leicht möglich. Auch sollen die Parallelklassen nach Möglichkeit dieselben Lehrer haben, damit die Klassengemeinschaft auch in dieser Form nicht verloren gehe. Im Klassenzug A wird auch eine Fremdsprache unterrichtet, so dass es diesen Schülern möglich ist, nach Absolvierung der Volksschule oder unter Umständen auch vorher in die ihrem Alter entsprechende Klasse einer Mittelschule überzutreten. Der Klassenzug A entspricht also ungefähr unserer bernischen Sekundarschule, der Klassenzug B den oberen Klassen unserer Primarschule.

Parallel der Hauptschule läuft in einem vierjährigen Kurse, entsprechend unserem Progymnasium, die untere Mittelschule, die sich der späteren Weiterführung nach teilt in ein Unter-Gymnasium, ein Unter-Realgymnasium und eine Unter-Realschule. Wie im Klassenzug A der Hauptschule setzt auch hier der Unterricht in einer Fremdsprache in der zweituntersten Klasse ein, und zwar im Unter-Gymnasium mit Latein, im Unter-Realgymnasium mit Latein, Französisch oder Englisch, in der Unter-Realschule mit Französisch. Im Unter-Gymnasium kommt in der vierten Klasse das Griechisch als obligatorische zweite Fremdsprache dazu, während in den beiden andern Mittelschulen die zweite Fremdsprache erst im ersten Jahr der Oberstufe auftritt, und zwar im Realgymnasium Französisch, Englisch oder

Latein, in der Realschule Englisch. So kann die Organisation der Mittelschule wohl den verschiedensten Bedürfnissen entgegenkommen, aber die allzu frühe Trennung in die verschiedenen Reihen entspricht den modernen Forderungen nicht und ist auch gegen den Willen des Wiener Schulrates zustande gekommen. In der starken Betonung der klassischen Sprachen im Gymnasium kommt der klerikale Einfluss deutlich zur Geltung. Immerhin kommt die Organisation den Wünschen des Fortschritts darin entgegen, dass der Lehrplan der Unter-Realschule und des Unter-Realgymnasiums mit demjenigen der Hauptschule Klassenzug A soweit übereinstimmt, dass ein Uebertritt in die Mittelschule ohne Verlust oder Nachholen eines Jahrespensums möglich ist. Es ist übrigens nicht die äussere Organisation der Schule, die uns in Wien den grossen Eindruck gemacht hat, sondern ihr innerer Ausbau. Darin sind trotz der Zentralisation des Schulwesens die einzelnen Länder recht selbständige, und hier offenbart sich nun, was Wien Neues geschaffen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Herbstlaub.

Ein Beitrag zum Arbeitsprinzip im Sprachunterricht.

In wunderbarer Pracht steigt die Oktobersonne hinunter von den Zinnen der Berge, streut Herbstsonnengold auf Tal und Hügel, streichelt die goldigen Säume der Buchenwälder, huscht über das frische Grün der jungen Roggensaat, streift an grauem, altem Gemäuer das rote Laub der wilden Reben und küsst auf den taufeuchten Wiesen die träumenden Herbstzeitlosen.

Noch einmal erstrahlen Wald und Flur in sonnigem Jugendglanz und leuchten in glänzenden, frohen Farben. Das träumende Auge trinkt in seliger Bewunderung die warmen Farbenton und die matte, hoffende Seele wärmt sich froh aufjubelnd am Glanz des Herbstgoldes. Doch ein leises Klagen tönt aus dem letzten grossen, stillen Aufleuchten der Natur, das Lied vom Abschiednehmen, vom Scheiden, Sterben und Vergehen. Welk und dürr sinkt Blatt um Blatt vom Baum und säumt das einsame Strassenbord oder schaukelt müde auf weichem Waldesgrund. Grün, gelb, falb, rot und braun wirbelt es durch die Luft, und wenn der Wind mit vollen Backen drein bläst, winkt der Herbst bald aus nackten Zweigen sein letztes Lebewohl. Am Boden liegt, des Wanderers Fuss umrauschend, der Bäume zarter Blätterschmuck. Langsam wird es leer und still im Laubwald, und in tiefes Schweigen versunken neigen die Bäume ihr kahles Haupt, den langen Winterschlaf zu träumen.

Vorbei sind die sonnigen, glücklichen Herbstferntage, und mit gebräunten Gesichtern, runden, roten Backen und hellen, lachenden Augen kommen die Schüler in den grauen Alltag und sitzen still zwischen toten Schulzimmerwänden. Es kommt einem fast sündhaft vor, die lebensfrohe, junge Schar aus der von Herdengeläute und Herbstjauchzern erfüllten Natur, aus dem Herbstsonnenschein herauszureißen und in die dumpfe Schulzimmerluft, in die monotone Schulordnung zu zwingen. Und wenn dann und wann verstohlen sehnüchtige Blicke hinausschweifen in die blaue, sonnenwarne Luft, hinüber zum dunklen Tannenwald, hinauf zu den weissen Bergen, dann

wird der Lehrer mitführen und noch ein wenig Herbstsonnengold ins Schulzimmer hineinbringen.

Doch nun fort mit diesen süßen Träumereien! Der Lehrer muss seine Viertklässler sprechen lernen, denn sie haben es sehr nötig. Die Klasse zählt 52 Schüler; darunter hat's eine Anzahl Schwachbegabte, schlechte Leser, sogar vier Stotterer; da heisst es arbeiten!

Es ist am zweiten Schultage nach den Herbstferien: auf dem Stundenplan steht Sprache. Auf den Pulten der Schüler liegen bunte Blätter. Die Kinder haben sie gesammelt am Strassenbord unter dem Lindenbaum, am Bachrand unter der Pappel, in der Hecke am Schulweg, in der Hofstatt oder am Waldessaum. Das gesammelte Herbstlaub soll als Anschauungsmaterial dienen für den Sprachunterricht der ersten Winterschulwoche, eventuell auch noch für die zweite. Schon das Sammeln ist für die Schüler ein frohes Erlebnis. Die Sprachstunden wollen aber der hungrigen Kinderseele noch weitere sonnige, freudige Ereignisse bringen, entweder durch eigenes Erleben und Erarbeiten oder in Form von Erzählungen vom Lehrer geboten. Durch das Suchen und Finden des schönsten Herbstlaubes hat der Schüler bereits Auge, Hand und Gedanken betätigt; er ist schon auf den Stoff eingestellt; sein Interesse dafür ist geweckt; er hat selbst schon eine Menge Gedankenstoff in sich aufgenommen, so dass der Lehrer vorderhand nichts zu bieten braucht, sondern dieses vom Kinde selbst erworbene geistige Eigentum für den ersten Sprachunterricht verwenden kann.

In der ersten Sprachstunde soll jeder Schüler wenigstens einen einzigen vollständigen Satz bringen über das Herbstlaub. Um die Sache in Gang zu bringen, deutet der Lehrer kurz an, was man etwa sagen kann. Die Sätze werden in der einfachen Vergangenheit oder in der Mitvergangenheit gesprochen, weil das Erlebte bereits geschehen ist und um diese Zeitformen zu üben. Die Hände der bessern Schüler schnellen empor und nun folgen sich die Sätze Schlag auf Schlag sogar mit recht hübschem Inhalt. Der Lehrer führt eine genaue Kontrolle. Es wird nur in reinem, schönem Schriftdeutsch gesprochen. Sprachfehler werden sofort korrigiert, und der Satz vom Schüler so oftmals wiederholt, bis er ihn richtig spricht. Kein Satz darf die gleiche Formulierung haben, die schon ein anderer Schüler verwendete, um die Kinder nicht zum mechanischen Nachplappern, sondern zum Denken und Suchen zu erziehen. Auch der Denkfaule und der Schwache müssen beständig dazu angehalten werden, ihre spärlichen Gedanken in eigene Sprachformen zu kleiden. Natürlich darf man sich nicht immer sklavisch an diese Forderung halten, besonders auf der Unter- und Mittelstufe nicht. Zur Abwechslung dürfen zwei oder mehr Schüler ihren Satz an die Wandtafel schreiben und hernach lesen. Hier werden sofort die orthographischen Korrekturen angebracht. Bei all diesen Verbesserungen beteiligen sich die Schüler. Sämtliche 52 Kinder müssen ihren Satz bringen; keiner schlüpft aus. Die Begabteren reden zwei-, dreimal, während die Schwachen immer noch still dasitzen. Etwa ein Viertel der Klasse hat sich bis jetzt passiv verhalten. Jetzt kommen die aber auch an die Reihe. Der Lehrer befiehlt: «Wer noch nichts gesagt hat, kommt hervor!» Es sind gewöhnlich immer die gleichen. Jetzt werden sie vor die Alternative gestellt, entweder zu reden oder den ganzen Vormittag vor der Klasse zu stehen. Das wirkt. Gleich ein halbes Dutzend Hände fahren in

die Höhe. Das sind nun die sogenannten Denkfaulen, die man immer zuerst aufrütteln muss, bevor man etwas von ihnen kriegt. Nun kommen die letzten, die wirklich Schwachen und Schüchternen, welchen man helfen muss; drei-, vier-, fünfmal müssen sie ansetzen, bis der Satz heraus ist. Niemals soll man solche Kinder tadeln für ihr Unvermögen, sondern sie aufmuntern, streicheln und loben, wenn sie etwas herausgebracht haben. Schliesslich begibt sich auch der letzte Schwache mit strahlendem Gesicht an seinen Platz, weil er noch ein Lob geerntet hat.

Diese Uebung ist neben dem freien Erzählen und Lesen eine der besten, um die Sprachfertigkeit zu fördern. Sie dauert, je nach der Stärke der Klasse, zirka 15—30 Minuten. Jetzt bleibt dem Lehrer noch Zeit übrig, um den Schülern etwas zu bieten. In lebendigem Vortrag bringt er selbstdichtete oder gelesene interessante, farbenfrohe Schilderungen und Märchen von Herbstlaub und Herbstwald, z. B.

Wie der Laubwald ein braunes Gesicht bekam?

Das Gold im Buchenwald.

Das Eschenblatt, das mit dem Bächlein reiste.

Was mir ein Kastanienblatt erzählte.

Vom Bäumlein, dem die Kleider geraubt wurden.

u. m. a.

Mit leuchtenden Augen und gespannter Aufmerksamkeit lauschen die Schüler diesen Erzählungen und verarbeiten sie in ihrer empfänglichen Kinderseele. Hier ist nun der richtige Moment, um Herz und Gemüt des Kindes einzustellen auf die Schönheit des Herbstes. Wenn der Lehrer auf dieser Stufe diese künstlerische Einstellung erreicht und den Sinn für die Mannigfaltigkeit und die Pracht der Herbstfarben und die Liebe zur Natur und zur Heimat zu wecken vermag, so darf er mehr als zufrieden sein. Durch solche Erzählungen ist das Interesse für die Herbstnatur gesteigert worden, und der Lehrer darf weitere Aufgaben an die Kinder stellen.

Nun werden in der freien Zeit nochmals schöne, möglichst farbenprächtige, bunte Blätter gesammelt, in einem alten Buch oder in einer Zeitung geglättet und gepresst und später aufgezogen. Ferner wird die Aufgabe gestellt, für die nächste Sprachstunde eine kurze Geschichte zu erdichten von einem Blatt, das besonderes Interesse erregte. Der Lehrer gibt eine kurze Anleitung zum Aufbau dieser Erzählung, etwa wie folgt: Wo das Blatt gefunden wurde — Name — wie es vom Baum wegkam — was es auf der Reise alles erlebte — was dann mit ihm weiter gegangen ist — usw. Am folgenden Tag kommen schon vor Beginn des Unterrichts einige Schüler freudestrahlend zum Lehrer, um ihm die farbenprächtigen Blätter zu zeigen und um rasch persönlich ihm etwas Interessantes zu berichten über den kostbaren Fund.

In der zweiten Stunde werden die neuen Blätter rasch gezeigt, ihre Namen genannt, ihre Farben bestimmt, und ohne dass der Lehrer es beabsichtigt, wird Farbenlehre getrieben. Doch darf nicht ausser acht gelassen werden, dass wir Sprachunterricht haben und dass das Herbstlaub bloss das Anschauungsobjekt bildet, an dem sich die Sprache übt. Die bunten Blätter verschwinden im Pult, und nun halten die jungen Dichter ihre freien Vorträge, welche so wenig als möglich durch sprachliche Korrekturen unterbrochen werden. Der Schüler trägt vor, wie ihm der Schnabel gewachsen ist; so kommt der Vortrag in Fluss. Der Lehrer wünscht ja, dass die Kinder reden, fliessend erzählen, dass sie aus sich heraus-

treten. Durch beständiges Korrigieren würde der Rede Fluss gestoppt, das Feuer der Begeisterung eingedämmt, die frischfrohen, naiven Kinderdichtungen ihres Duftes beraubt.

In der dritten Stunde werden nun verwandte Stoffe aus dem Klassenlesebuch gelesen oder aus andern Büchern vom Lehrer vorgetragen, z. B.

Wind und Blätter.

Der Herbstwind geht auf die Reise.

Im Oktober.

Der Herbst als Färber.

Der entblätterte Baum.

Das Laub fällt von den Bäumen, das zarte Sommerlaub.....

Bald fällt von diesen Zweigen das letzte Laub herab.....

Wer hat dich, du schöner Wald.....

Herbstlied.

Die an Hand des gesammelten Materials vorausgegangenen Uebungen erleichtern die Behandlung von Prosa- und Poesiestücken ungemein, und ausser den üblichen notwendigen Worterklärungen wird eine eingehende, für die Schüler meist langweilige Besprechung nicht mehr erforderlich sein. Die Kinder werden ohne diese imstande sein, das Gelesene geistig zu erfassen und zu reproduzieren. Man wird die künstlerische Einstellung noch verstärken und vor allem ein schönes, geläufiges, verständnisvolles Lesen, ein durch fein differenzierte Betonung farbenfrohes, lebendiges Deklamieren zu erreichen suchen. Es kostet auf der Mittelstufe und sicher auch noch auf der Oberstufe unsäglich viel Mühe, bis die Schüler, und zwar auch schwache Leser, an eine schöne Aussprache, an ein langsames, deutliches und doch fließendes, sinngemässes Lesen gewöhnt sind. Man darf sicher jedem Lehrer gratulieren, welcher mit seiner Klasse dieses Ziel restlos zu erreichen vermag. Um es zu erreichen, muss der Lehrer konsequent selber sich stets einer schönen exakten Aussprache befleissen und bei jeder Leseübung die Stücke (wenigstens Gedichte) so vorlesen, wie er sie vom Schüler vorgetragen wünscht. Das schöne Lesen und Deklamieren darf füglich mit der duftigen, leuchtenden Farbenpracht des Herbstwaldes verglichen werden. Der blosse Befehl — lies! — und wenn es schlecht herauskommt, eine unwillige, schnauzige Bemerkung und Korrektur seitens des Lehrers nehmen dem Kinde zum vornherein jedes Interesse und jede Freude am schönen Lesen. Der Schüler liest dann, weil er gezwungen wird und nicht aus Begeisterung zur Sache.

In den folgenden Sprachstunden werden die Erzähl- und Leseübungen fortgesetzt und in geeigneten Momenten Uebungen für Wortbildung und Orthographie eingeflochten. Eine Menge einfacher und zusammengesetzter Eigenschaftswörter über die Farben werden gefunden, zusammengesetzte Dingwörter von Laub, Blatt, Baum, Wald, Herbst etc. gebildet und Tätigkeitswörter aufgezählt, die mit dem Laubfall in Beziehung stehen. Die gefundenen neuen Wortbilder werden in der Schule oder auch zu Hause in das Uebungsheft eingetragen, und gute Schüler wissen die Wortreihen oft noch bedeutend zu ergänzen. Solche Sprachlehrübungen sollten aber erst erfolgen, wenn der Schüler den Stoff schon erlebt und innerlich verarbeitet hat. Wenn diese sonst langweiligen und abstrakten Uebungen nicht eine ganze Stunde dauern, sondern quasi unvermerkt in die Besprechungen ein-

geflochten werden, wo sie sachlich hingehören, dann werden sie selber zu interessanten, lebensfrohen Erlebnissen. Endlich darf eine vom Lehrer erzählte oder vom Schüler selbst verfasste Schilderung auf die Tafel oder ins Uebungsheft niedergeschrieben werden. Diese Arbeit wird dann sauber ins Reinheft eingetragen, nachdem sie zuerst vom Lehrer korrigiert worden ist. Um die Kinder zu guten, schriftlichen Leistungen anzuspornen, empfiehlt es sich, inhaltlich und stilistisch schöne Arbeiten vorzulesen und vielleicht zu belohnen.

Das Herbstlaub bietet auch für die oberen Klassen ein Anschauungsobjekt zu dankbaren Besprechungen. Man wird aber statt blosse Sprachübungen zu treiben und die künstlerische Einstellung zu erzielen, weiter gehen und die biologischen Vorgänge, das Entfärben der Blätter und den Laubfall erklären, auf das Ruhebedürfnis der Bäume hinweisen und Vergleiche ziehen mit den höheren Lebewesen. Auf der Oberstufe wird der Laubfall erinnern an das Sterben und an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Dass solche interessante Besprechungen dankbaren Stoff zu freien Vorträgen und zu schriftlichen Arbeiten liefern, in welchen sich die schöpferische Kraft und die kindliche Phantasie entfalten können, braucht nicht erst gesagt zu werden.

Das vom Schüler gesammelte Herbstlaub wird auf billiges Java-Skizzierpapier aufgeklebt, jede Laubart auf ein besonderes Blatt und mit Namen versehen. In den Zeichnungsstunden dürfen die farbenprächtigsten Blätter gezeichnet und gefärbt werden. Es ist rührend, zu sehen, mit wie viel Liebe und Eifer die Kinder diese gesammelten Blätter zeichnen und malen, und man muss nur staunen, dass selbst Viertklässler mit 5—6 Farbstiften (einige benutzen Wasserfarben) fast naturgetreu die leuchtenden Herbstfarben hinzaubern. In späteren Zeichnungsstunden werden einfache Blattformen zu ganz leichten Ornamenten zusammengestellt und gefärbt. Die aufgezogenen welken Blätter und die farbigen Zeichnungen werden eingesammelt, und wie an einem sonnigen Novembermorgen die Kinder das Schulzimmer betreten, haben die toten grauen Wände Leben und Farbe bekommen; in allen Schattierungen leuchtet den überraschten Schülern noch einmal das Herbstgold entgegen. Die eine Wand des Schulzimmers ist vollständig mit dem gesammelten, bunten Herbstlaub tapeziert. Da prangt nun der in allen Farbnuancen leuchtende letzte Schmuck von Busch und Baum; da erzählen die zitronengelben, gold- und lederbraunen, blut- und feuerroten, ziegelgrauen, schwarz- und braungetupften, violettversäumten Herbstvögelchen einander ihre Lebensmärchen. Eine zweite Schulzimmerwand ist mit all den farbigen Schülerzeichnungen bedeckt. Ein allgemeiner Ausruf des Staunens und der Bewunderung. — Oh, das ist schön! — Mit einem frohen Gefühl des Stolzes betrachten die Kinder ihre Arbeiten, und der Lehrer hat die grösste Mühe, die leuchtenden Augen und die jubelnden Kinderseelen von der Farbenpracht abzulenken. Das tut er aber vorderhand gar nicht. Er lässt die farbenhungrigen Aeuglein trinken bis sie satt sind; er freut sich mit den Kindern, lobt ihre Arbeiten und sagt: « Mir gefallen eure bunten Blätter und eure farbigen Zeichnungen auch, ich habe auch Freude daran. Nicht wahr, Kinder, das ist hübsch, diese vielen bunten Herbstvögelein! Aber wie viel tausendmal schöner müssen die Millionen von kleinen und grossen

Blättern sein, die draussen Sträucher und Bäume, Wälder und Berghänge schmückten und jetzt noch zieren. Es gibt aber Gegenden auf der Erde, z. B. in heissen Ländern oder im hohen Norden, wo kein Baum und kein Strauch wächst, wo der Erdboden öd und leer und tot ist. Da finden die Kinder kein buntes Herbstlaub. In unserer Heimat haben wir viele herrliche Obstbäume, grosse, prächtige Laubwälder, und schöne Hecken säumen die Wiesen und Bachränder. Unsere Heimat ist schön, wir wollen sie lieb haben. »

Jetzt erzählt der Lehrer noch ein passendes Märchen, und die Klasse feiert ein Fest, und Strahlen von lauterem Herbstsonnengold huschen über die Gesichter, und frohe Herbststimmung zieht noch einmal durch die bewegten Kinderseelchen. Um diese weihevolle Stimmung zu vollenden, lässt man aus fröhlichem Kindermund ein geeignetes Herbstlied ertönen. Mit ruhigem Gewissen darf der Lehrer an einem sonnigen November-Nachmittag mit seiner Klasse durch den sterbenden Herbstwald streifen, und wenn dann die Kinder ihrer Freude über Herbstfarben Ausdruck gegeben und im geheimnisvollen Rauschen der Blätter Lebensmärchen und Abschiedslieder der scheidenden Sommervöglein zu vernehmen glauben, dann kann er mit seinem Erfolge zufrieden sein, dann weiss er, dass er in der Kinderseele die richtige Saite getroffen und Liebe zur Heimat geweckt hat.

Nach einer Woche wird der vom Kinde erarbeitete Wandschmuck entfernt, um anderen schönen Erlebnissen Platz zu machen.

Hans Ramseyer.

Zur Schriftreform in der Schweiz.

Samstag den 22. Oktober 1927 tagte in der Solitude in Basel die Gründungsversammlung der Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz. Die grosse Teilnehmerzahl zeugt dafür, dass die Gedanken der Schriftreform in vielen Teilen unseres Landes schon festen Fuss gefasst haben. Sie zeigt auch, dass die Idee, die Freunde der Schriftreform in einer Werkgemeinschaft zusammenzuführen, einem Bedürfnis entsprang. Der Name Werkgemeinschaft verpflichtet zur Arbeit. Die Schriftreform darf nicht der Tummelplatz für Reformsüchtige sein, die im ersten Feuer der Begeisterung mitlaufen, vor jeder ernsthaften Arbeit jedoch zurückschrecken.

Um das vorgesteckte Ziel (in weiten Schichten unseres Volkes wieder Interesse zu wecken an einer guten Schrift, am Werkzeug, an den Formen der Buchstaben, an allen Schriftanwendungen) erreichen zu können, braucht sie tüchtige Mitarbeit aller, die von der Güte und Richtigkeit der Sache überzeugt sind.

Die Erneuerung unserer Schrift kann nur von der Schule ausgehen. Dem Schreibunterricht muss daher mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wir dürfen aber nicht nur einzelne Formen ändern, sondern müssen das gesamte Schriftproblem in die neue geistige Strömung auf dem Gebiete der Kunst stellen. Ebenso muss sich der Schreibunterricht orientieren an den pädagogischen Erkenntnissen unserer Zeit. Darin liegt meines Erachtens die Hauptstärke der Methode Paul Hulligers, dass sie dem geistigen Entwicklungsgrad des Kindes auf jeder Stufe gebührend Rechnung trägt. Es werden nicht Leistungen verlangt vom Schüler, die über sein Vermögen hinaus-

gehen. Man vergleiche nur die Formen der Grossbuchstaben unserer Spitzfederschriften mit ihren Flammenlinien und Schleifen mit denjenigen der römischen Kapitalschrift, die aus einfachen Bogen und Geraden bestehen, und man wird einsehen müssen, wie viel besser sich die Formen der Kapitalschrift zur Anfangsschrift unserer Kleinen eignen als die Spitzfederformen der Antiqua, die man ganz selten, selbst von Erwachsenen geschrieben, mit wohl ausgebildeten Formen zu Gesicht bekommt. Paul Hulligers Methode lässt das Kind sozusagen mit der Schrift aufwachsen.

Da der Schüler an den einzelnen Elementen der neuen Schrift weniger Schwierigkeiten zu überwinden hat, kann der Gesamtform der Buchstaben, sowie der Schriftverteilung mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Der Schüler bekommt dadurch Freude an schöner Darstellung aller seiner schriftlichen Arbeiten. Ihre Ausführung ist dadurch aus einer rein mechanischen zu einer vergeistigten Arbeit geworden.

Welche Wichtigkeit der richtigen Schriftverteilung zukommt, zeigte Herr Hulliger in seinem Vortrag: « Die Inraumstellung der Schrift », der den feinen Abschluss bildete zu dem sonst vorwiegend geschäftlichen Verlauf der Gründungsversammlung der Werkgemeinschaft.

An Hand seiner reichen Sammlung wusste Herr Hulliger den Anwesenden den Blick zu öffnen und zu schärfen für die Beziehungen zwischen der Schrift und dem Schrifthintergrund, für Rand- und Lückenbildung. Er zeigte eine Fülle von Mitteln der Schriftverteilung, mit denen Ruhe oder Spannung in ein Schriftblatt gebracht werden kann und wusste auf eine feine Art in den Zuhörern selbst die Spannung zu schaffen, die nötig ist, um sich in die Weite dieses Gebietes hineinzuarbeiten.

Die Werkgemeinschaft will ihren Mitgliedern bei der Arbeit helfen, indem sie Kurse, Vorträge, Ausstellungen und alljährlich wiederkehrende Schreibtage veranstaltet, durch Wettbewerbe unter ihren Mitgliedern wichtige Probleme der Schriftreform lösen lässt, sowie durch Schaffung einer Sammel- und Ausleihestelle guter Schulschriftanwendungen. Diese Ausleihbibliothek wird teilweise durch die Mitglieder selbst geschaffen in der Weise, dass z. B. auf Veranlassung des Arbeitsausschusses hin jedes Mitglied eine Aufsatz-, Geographie-, Rechnungs- usw. -Darstellung abliefert. Diese Arbeiten werden gesichtet und zu verschiedenen Bänden vereinigt, zur Ausleihe gelangen.

Als Thema für die erste Wettbewerbsarbeit wurde an der Gründungsversammlung vorgesehen: Wie kann die Schriftreform an einer Gesamtschule durchgeführt werden? Durch die Lösung dieser Aufgabe will die Werkgemeinschaft den Lehrkräften an Gesamtschulen, die für alle Unterrichtsgebiete die schwierigste Schularbeit bedeutet, die Arbeit erleichtern helfen. Es ist zu hoffen, dass bis zur definitiven Ausschreibung der genannten Preisaufgabe etliche Lehrkräfte Erfahrungen mit der Hulliger-Schrift auf dieser Stufe gesammelt haben werden, so dass eine Reihe Vorschläge aus der Praxis einlaufen können.

Wenn die Werkgemeinschaft durch ihre Arbeit der grundsätzlichen Schrifterneuerung den Weg in alle Schulstufen ebnen helfen kann, dann hat sie eine ihrer Hauptaufgaben erfüllt; denn mit der Schrifterneuerung wird die Schule an Natürlichkeit, guter Form, Geschmack und Anmut viel gewinnen. G. H.

† **Frau Anna Wälti-Wüthrich,
alt Lehrerin in Ziegelried. 1862—1927.**

Des Sommers letzte Rose blühte im Garten, gelbe Blätter fielen auf die Erde nieder, als wir am 12. Oktober abhink die sterbliche Hülle der Lehrerin Frau Anna Wälti in Schüpfen zur letzten Ruhe gebettet.

Schon seit Jahr und Tag haben die Herbsteslufe, die kalten, an ihr gerüttelt. Vor zehn Jahren musste sie von ihrer lieben Schule zurücktreten, das Schulszepter ihrer Tochter übergeben, und seit einigen Monaten suchte sie die warmen Plätzlein des Hauses und der Umgebung auf, bis sie dann am 9. Oktober zur ewigen Heimat eingehen durfte.

Eine vorzügliche Lehrerin ist mit ihr aus dem Leben geschieden. Zuerst wirkte sie mit ihrem Gatten in der Gemeinde Trub und kam dann vor zirka 23 Jahren in die Gemeinde Ziegelried. Dort wie hier hatte sie den ersten Unterricht zu erteilen, musste den Kindern zur neuen Umgebung Vertrauen einflössen, musste ihre geistigen Anlagen wecken, sie, die vielfach von abseits gelegenen Gehöften kamen, zum Sprechen führen und sie dann nach und nach in die eigentliche Schule überleiten: alles selbstverständliche Dinge, wenn man darüber hinweg ist, aber in Wirklichkeit viel Geduld und Liebe erheischen.

Frau Wälti hat ihre Aufgabe in vorbildlicher Weise gelöst, ihr Auge auch stets auf die Schwachen, Bescheidenen gerichtet und dadurch die Klassen für den weiteren Fortgang gründlich und vorzüglich vorbereitet. Nicht vielerlei, aber vieles hat sie den Kindern geboten. Immer haben ein unerschütterlicher Glaube an Gott, ein nie versagendes Vertrauen in dessen Kraft und Hilfe ihr über die Schwierigkeiten des Berufes hinweggeholfen.

In den Herzen der Schüler ist die treue Lehrerin in bestem Angedenken geblieben. Das Band unerschütterlicher Liebe umschlingt sie noch in späteren Tagen. Lehrer Chr. Fankhauser in Trub hat an der Gedächtnisfeier in der Kirche zu Schüpfen der Verstorbenen den letzten Gruss ehemaliger Schüler entboten, der tief erschütternd ausklang im Gedanken: Uns ward sie mehr.

Frau Wälti war aber auch allen Mitmenschen lieb, die mit ihr in nähere Beziehungen treten konnten; sie bleibt auch diesen unvergesslich. E. K.-r.

Freitag im Zimmer Nr. 31 des Schulhauses Laubeck gearbeitet. Beginn 20½ Uhr. Dort kann man sich auch jederzeit zur Arbeit einfinden.

Der Leiter.

Für die Berufswahl. Das Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich, Abteilung für Schulentlassene, beabsichtigt, auf den 15. November nächstthin wieder eine Sondernummer des *Schweizer-Kamerad* herauszugeben, die als Aufklärungsschrift und zur Vorbereitung der Berufswahl dienen will. Unter dem Hauptthema «Kopf und Hand» werden verschiedene kürzere Aufsätze einzelne Erwerbsgebiete und Berufe schildern, so z. B. die akademischen Frauenberufe, den Handel, den Mühlebauer, die technischen Berufe u. a. m. Aber auch Abhandlungen allgemeiner Natur sind vorgesehen. So soll z. B. die zeitgemässse Frage: Wer ist nötiger, der Hand- oder Kopfarbeiter? beantwortet werden; ein anderer Autor wird über die Wege zum beruflichen Aufstieg schreiben. Ein besonderer Abschnitt wird auf die Mittel und Wege hinweisen, die Eltern und Kindern beim Suchen des passenden Berufes und einer guten Lehrstelle zur Verfügung stehen. Der Schluss bringt Verzeichnisse über die Berufsberatungsstellen, von guten Werken und kleineren Schriften, die das Berufswahlproblem behandeln.

So ist vorauszusehen, dass das Heft guten und reichhaltigen Stoff für die Berufswahlvorbereitung zur Verfügung stellt. Eine starke Verbreitung dieser Sondernummer möchten wir daher empfehlen. Das Einzellexemplar kostet 50 Rp., beim Bezug von grösseren Partien tritt eine stufenweise Preismässigung bis auf 25 Rp. ein. Nähere Auskunft erteilt gerne die Zentralstelle für Berufsberatung in Bern, die auch Bestellungen für den Kanton Bern entgegennimmt.

A. M.

Lehrergesangverein Bern. Unsere Winterarbeit hat begonnen. Sängerinnen und Sänger finden sich wieder an den gewohnten Samstagnachmittagen von 16—18 Uhr in der Aula des Progymnasiums zusammen, um sich dem zu widmen, was ihnen Bedürfnis geworden ist, der edlen Musika. Ein vielversprechendes Winterprogramm gilt es zu bewältigen. Unsere Hauptversammlung Ende Januar 1928 wird als A-cappella-Konzert Kompositionen aus dem Zeitalter der Renaissance aufweisen und altitalienische, altspanische und altösterreichische Werke zu Gehör bringen. Mit Freude arbeiten wir uns in die Schönheiten der alten Musik hinein, so dass auch die Feinschmecker unter unsrer Konzertbesuchern auf ihre Rechnung kommen werden.

Im April wirkt der Verein an einem Volkssymphoniekonzert mit unter der Leitung von Herrn Dr. Nef. Hier wartet unser ein modernes Programm mit einer schwierigen Aufgabe. Ein Elitehalbchor hat die Partie des Fernchors im Magnificat von Kaminski zu singen. Ferner wird der Gesamtchor, geleitet von Herrn August Oetiker, noch ein Chorwerk mit Orchester einzustudieren haben.

Es ist bereits zur Gewohnheit geworden, den Lehrergesangverein Bern auch an der Pestalozzifeier im Kasino aufzutreten zu sehen. Bei ernsten und geselligen Anlässen hat sich der Chor von jeher dem Lehrerverein mit gesanglichen Vorträgen zur Verfügung gestellt. Wir möchten bei dieser Gelegenheit gerne daran erinnern, dass wir dankbar jede Unterstützung anerkennen, die uns von seiten der Lehrerschaft zukommt, sei es durch Besuch unserer Konzerte oder durch Beitritt als Aktiv- oder Passivmitglied.

Dass neben der Arbeit auch die Gemütlichkeit in unsren Reihen zur Geltung kommt, wissen alle die, die schon an geselligen Anlässen dabei waren. Für sie besonders sei hier der Familienabend in Erinnerung gerufen, der am 5. November im Bürgerhause stattfindet.

Und im Wonnemonat, nach langer Winterarbeit, finden wir uns noch einmal zusammen und ziehen hinaus ins blühende Bernerland, um die winterlichen Lorbeer im Frühlingswinde froh zerflattern zu lassen.

Der Einführungskurs in die neue Turnschule, II. Stufe, fand für die Lehrkräfte des Amtes Laupen in der geräumigen Turnhalle zu Bümpliz, am 17., 18., 20. und 21. Oktober statt. Leider konnte Herr Schulinspektor

oooooooo VERSCHIEDENES oooooo

Arbeitsgemeinschaft für Photographie und Lichtbild. Die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft sind schon seit letzten Frühling daran, im Interesse des heimatkundlichen Unterrichts, photographische Aufnahmen der Stadt Bern und ihrer nächsten Umgebung zu machen und davon Diapositive herzustellen. Im engen Zusammenhang damit werden auch alte Pläne und Stiche reproduziert. Die Aufnahmen werden in Zwischenräumen von zwei bis drei Wochen am Projektionsschirm besprochen; diese Bildkritiken sind für die Mitarbeiter in methodischer und technischer Hinsicht sehr interessant, und sie zeigen uns Altes und Schönes unserer Stadt in der besondern Auffassung jedes einzelnen.

Für die grosse Aufgabe, die wir uns stellen, sind uns einige weitere Mitarbeiter sehr willkommen. Die Arbeiten eignen sich namentlich auch für solche Kolleginnen und Kollegen, die methodisches Interesse haben oder die sich in den Grundlagen der Aufnahmetechnik, im Negativ- und Diapositivverfahren weiterbilden wollen.

In Zukunft soll für jede Woche in der Vereinschronik eine kurze Orientierung erscheinen. Es wird an jedem

Schläfli, der die administrative Leitung innehatte, nur 16 Teilnehmer und 2 Teilnehmerinnen registrierten.

Den Gesichtern an, standen die meisten etwas skeptisch der neuen Turnerei gegenüber. Aber kaum hatten unsere tüchtigen Kursleiter, die Herren Vögeli und Liechti aus Langnau, die Arbeit aufgenommen, regten sich in uns freudige und willige Gefühle für diesen neuen Turnbetrieb. Die neue Turnschule bietet vieles, das haben wir an unsrern Gliedern selber erfahren können. Die musterhaften Lektionen der Kursleiter erweckten viel Freude; man merkte sogleich, dass darin Methode ist und ein Ziel dahinter steckt.

Probieren wir nun selber etwas Leben in unsere Turnstunden zu bringen, dann ist der Zweck dieses Kurses erreicht.

Auch an dieser Stelle der Kursleitung herzlichsten Dank der Teilnehmerschaft und baldiges Wiedersehen!

St.

Wangen a. A. Der Winter steht vor der Türe; überall haben sich die Schulpforten wieder geöffnet, und das sowohl für Schüler wie für Lehrer strenge Wintersemester hat seinen Anfang genommen. Ist es da nicht nützlich und wünschenswert, wenn durch Veranstaltung von Versammlungen mit interessanten Vorträgen hin und wieder ein kleiner Unterbruch im Schulbetrieb eintreten kann! Die Schüler bekommen mit «Jude» einen Freihaltetag, die Lehrer kommen zusammen, lernen einander besser kennen, tauschen Gedanken aus, und alles das dient wesentlich zur Erholung.

Eine solche Lehrerversammlung findet Montag den 14. November in Wangen a. A. statt. Es ist die seit dem Kriegsbeginn eingeschlafene interkantonale Versammlung, wo die Lehrerschaft der benachbarten solothurnischen Bezirke sich mit bernischen Lehrern des Amtes Wangen zusammenfindet. Wenn, was hier der Fall ist, noch ein zügiges Referat von einer bewährten Autorität vom Stapel gelassen wird, so bildet ein solches Ereignis ein kleines Festchen für die Lehrerschaft. Kein Geringerer als Prof. Dr. Arnold Heim aus Zürich wird sprechen vom *Afrikaflug*, den er mit Mittelholzer gemacht hat. Der Vortrag wird mit prächtigen Lichtbildern illustriert. Unsere Solothurner Kollegen werden zahlreich aufmarschieren von den Bezirken Tal und Gäu. Auch wird im zweiten Teil für Unterhaltung reichlich gesorgt werden, wobei, das sei jetzt schon verraten, auch die jungen Kolleginnen und Kollegen auf ihre Rechnung kommen werden.

Endlich sei noch erwähnt, dass der bekannte Kronenwirt W. Berchtold in bewährter Weise für das leibliche Wohl sorgen wird, nach den bekannten Rezepten «gut und billig».

Eingeladen sind also zu dieser Tagung die Lehrerschaft der Bezirke Tal und Gäu und diejenige der bernischen Vereine Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg und Wangen-Bipp. Wir erwarten speziell von unsrnen Leuten möglichst vollzähliges Erscheinen, damit wir vor unsrnen Solothurner Kollegen nicht zurückstehen.

Es sei noch erwähnt, dass auf Wunsch am Abend Spezialfahrten der Autogesellschaft eingeschaltet werden in der Richtung Herzogenbuchsee.

Also alle Mann (auch Weibiglich) auf Deck am 14. November nächsthin! (Näheres in Vereinschronik lesbar.)

Münchenbuchsee. *Rücktritt vom Lehramt.* Nach vollendeten 47 Dienstjahren, wovon 44 in der Gemeinde Münchenbuchsee, tritt diesen Herbst ein in der Schulstube ergrauter Kämpfe in den wohlverdienten Ruhestand.

Es ist dies **Friedrich Kormann**, Oberlehrer an unserer Primarschule, eine der markantesten Persönlichkeiten des bernischen Lehrerstandes.

47 Jahre an einer Volksschulkasse erfolgreich tätig zu sein, erfordert eine Unsumme von Arbeitsfreudigkeit und Pflichtbewusstsein, aber auch grosse Liebe zum Lehrerberuf. Wenn man bedenkt, wie sich die Schulverhältnisse früher gestalteten (überfüllte Klassen, ungünstige Besoldungen), wenn man weiss, wie der Lehrer gezwungen war, durch Nebenbeschäftigung aller Art sein karges Einkommen zu verbessern, muss man dieser

Arbeit aufrichtige Bewunderung zollen. Friedrich Kormann hat solche Verhältnisse ebenfalls angetroffen. Trotzdem hat er aber ganze Arbeit geleistet. Wer je Gelegenheit hatte, seinem Unterrichte beizuwohnen, muss bezeugen, dass seine Lehrweise, aller Oberflächlichkeit abhold, in die Tiefe ging. Er vermied es, rasch möglichst viel Wissensstoff vermittel zu wollen; er war im Gegen teil bestrebt, mit den Schülern das fürs Leben Notwendige gründlich zu verarbeiten. Er hat aber auch niemals die Charakterbildung seiner Schulkinder vernachlässigt. Schon das Vorbild einer so in sich gefestigten Persönlichkeit wie Friedrich Kormann musste in dieser Hinsicht segensreich wirken. Zwei Generationen sind unter seinem Szepter gestanden und sind ihm heute dankbar für den genossenen Unterricht.

Wenn Friedrich Kormann sich heute in den Ruhestand zurückzieht, darf er es mit dem Bewusstsein tun, seine Pflicht jederzeit voll und ganz erfüllt zu haben. Der Abschied von seinem Schulzimmer und vom Schulhaus, wird ihm sicherlich schwer fallen. Auch wir Kollegen sehen ihn ungern aus unserm Kreise scheiden. Den wohlverdienten Feierabend gönnen wir ihm aber von Herzen. Möge er ihn noch recht lange geniessen! H. W.

Ein neues Alpenpanorama. (Korr.) Der Verkehrsverein Signau und Umgebung hat ein neues Werk geschaffen, das den bisher erschienenen Führern, Karten und Pliants die Krone aufsetzt: Ein Alpenpanorama aufgenommen vom obern *Reinsberg* bei Signau, etwa eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes.

Schon vor vielen Jahren war die Anregung gemacht worden, dieses prächtige Alpenpanorama auf irgend eine Art auf Papier zu bringen. Eine photographische Aufnahme konnte nicht gemacht werden, da die Entfernung für solche Aufnahmen eine allzu grosse ist. Der Verein trat mit Herrn A. Ebner, Kunstzeichner in Schaffhausen, in Verbindung, und in nimmermüder Arbeit hat Herr Ebner ein Werk geschaffen, auf welches der Verein und der Künstler stolz sein dürfen. Alle Ehre gebührt auch dem Offsetdruck von der bestbekannten Firma *Hubacher A.-G.* in Bern. Zeichnung wie Reproduktion sind in jeglicher Hinsicht ausgezeichnet gelungen, so dass wir hoffen können, dass eine rege Nachfrage nach diesem Kunstwerk herrschen wird nicht nur bei den Naturfreunden, sondern auch ganz besonders bei der Lehrerschaft und den Schulen, da es als geographisches Lehrmittel für Heimatkunde einen bleibenden Wert hat.

Das Panorama zeigt uns die Vorberge, Täler und Gräben, die Gipfel der verschiedenen Voralpen und der Alpenkette vom Pilatus bis zu der Stockhornkette. An Hand desselben kann der Besucher des schönen Emmentals von jedem Aussichtspunkte die Täler und Gipfel kennen lernen und sich sofort orientieren. Der Verkaufspreis dieses schönen Werkes beträgt Fr. 1.50, und es kann dasselbe bezogen werden bei den Verkehrsvereinen der emmentalischen Verkehrsvereine, sowie bei dem Verkehrsverein der Stadt Bern und der Buchhandlung Francke A.-G. in Bern.

Möge das Alpenpanorama überall Eingang finden bei der Touristenwelt, den Einheimischen, in jedem Haus und jeder Schule. Dem Verkehrsverein Signau und Umgebung kann man zu dieser neuen Tat nur gratulieren. Bei Einsendung von Fr. 1.50 auf Postcheckkonto III 6504, Verkehrsverein Signau, erfolgt Zustellung durch genannten Verein.

Auf Antrag der Lehrerschaft der Gemeinde Signau hat der Verkehrsverein Signau beschlossen, das Panorama sämtlichen Lehrkräften der Aemter Signau, Konolfingen und Trachselwald mit einem ausgefüllten Einzahlungsschein zuzustellen. Möchte die Sendung überall wohlwollend aufgenommen werden.

Wie man hereinfallen kann. (Siehe letzte Nummer, Seite 438.) Herr Ch. Perritz, Uhrenhändler in Bern, Oettingenstrasse, der in letzter Zeit auch Uhren an bernische Lehrer verkauft hat, ersucht uns mitzuteilen, dass die oben genannte Einsendung sich nicht auf seine Firma beziehen könne, da er nur zu reellen Bedingungen und unter langjähriger Garantieleistung Geschäfte abschliesse.

**Commission pédagogique
de la Société des Instituteurs bernois
Section jurassienne.**

(Fin.)

Dans sa séance du 3 septembre, la Commission pédagogique jurassienne s'est occupée de la question des *programmes pédagogiques de la S. I. B.* De fidèles rapporteurs se documentent, piochent, réfléchissent, se cassent la tête, élaborent et exposent; des sections entendent, discutent et concluent. Tout un magnifique travail, un noble exercice intellectuel, des consciences remuées, des indolences frappées d'émulation, etc.... mais la participation aux synodes, sans être mauvaise, n'est pas impressionnante, peu profitent de ces bienfaits. Les rapporteurs qui sont toujours des hommes d'initiative n'entreprendront pas leur tâche sans un brin de scepticisme et de désabusement, parce qu'ils ont la pensée intime que le grain jeté ainsi trop au hasard, reste à la surface et ne plonge pas ses racines dans le sol profond. Et pourtant les maîtres de la pédagogie moderne réclament de plus en plus l'action éducative en profondeur. A celui qui a entrepris l'étude, il reste les connaissances acquises, le fruit de l'effort accompli c'est-à-dire le développement de l'individu, de la personnalité. Pour la grande majorité de ses collègues, le bénéfice est tout momentané; ils n'ont aucun moyen de reprendre le problème chez eux, pour y réfléchir, sans refaire tout le chemin parcouru par le rapporteur; on sait d'ailleurs fort bien que rares sont ceux qui se résolvent à un tel travail. Pourtant, de temps à autre, quelque chose paraît dans notre organe corporatif, comptes-rendus ou rapports in extenso, mais c'est l'exception et il serait difficile à la rédaction de donner satisfaction à toutes les sections dans la même mesure parce que d'abord, il y aurait trop de redites et qu'ensuite les travaux sont de valeurs souvent différentes.

L'étude de programmes pédagogiques est entrée dans les habitudes et revenir là-dessus n'est pas possible; l'améliorer, par quelques modifications de détail, telle est la solution que la Commission pédagogique jurassienne a cherchée. Par les propositions qui vont suivre, elle ne prétend pas avoir tout prévu et corrigé; l'avenir pourrait serrer l'idéal de plus près encore; mais un pas serait fait et c'est l'essentiel. Ces propositions ont été transmises tant au Comité central, qu'à la Commission pédagogique, section allemande; par ces lignes elles sont portées à la discussion de tous les collègues qui voudront bien nous écrire leur manière de voir à leur sujet. Les voici:

I. Comme par le passé, dans le délai d'une année, les rapporteurs présentent leurs travaux aux sections. *Travaux complets et écrits, ainsi que les conclusions adoptées par les sections sont remis à la Commission pédagogique respective.*

II. Pour la deuxième année d'existence de ce travail, un membre de la Commission pédagogique examine tout le matériel et propose à ses collègues un *rapporteur général* qui ne sera pas obligatoirement celui d'une des sections. Pourtant, d'habitude, ce sera naturellement un de ceux qui auront fourni l'étude de plus grande valeur. Ce rapporteur général aura à reprendre tout le thème à pied d'œuvre, avec la documentation de ses collègues, à laquelle il lui sera loisible d'ajouter toutes sources nouvelles qui lui conviendront. Il jouira de toute sa liberté quant à ses conclusions et à ce propos, en aucun cas, ne pourra être lié par une manifestation de majorité, son travail devant être, avant tout, personnel et original. Ainsi sera élaborée une œuvre qui aura toute chance de posséder une valeur intéressante.

III. Ce rapport général est alors soumis à la discussion de tout le corps enseignant par sa publication intégrale dans l'Ecole bernoise. Pour notre organe corporatif ce sera un morceau de choix, qui lui procurera de fertiles polémiques et discussions. Cette publication n'impliquera pas nécessairement la non-parution de rapports de sections dans les colonnes de «L'Ecole Bernoise». Ce sera ici affaire de la rédaction du journal.

Ce mode de traiter les programmes pédagogiques annuels porte en lui toutes les vertus d'un concours, sans en avoir la rigidité, tout en respectant la notion de liberté individuelle. Il provoquerait une amélioration dans la qualité moyenne des travaux et créerait des archives de l'activité pédagogique de la S. I. B. Nos collègues seront tenus au courant du sort réservé à ces suggestions.

Dans le même ordre d'idées, la Commission s'est intéressée au problème de la «Formation professionnelle de l'Instituteur», en ce sens qu'elle eut à examiner une proposition de *réunir tous les rapporteurs de sections* en une séance à Delémont, en fin novembre. Plus d'une année s'est écoulée depuis que ce sujet est à l'ordre du jour et il semble que le travail n'est pas très avancé, malgré la volonté de ceux qui ont accepté la tâche lourde d'orienter leurs collègues sur un problème vital pour l'école jurassienne. L'envergure et la complexité de cette étude déroutent un peu les bonnes volontés et pourtant les Jurassiens ne pourront rester en arrière de leurs camarades de l'Ancien canton. Afin de venir en aide à chacun, la Commission pédagogique s'est montrée d'accord avec la proposition qui lui a été faite: elle a déjà averti les Comités de sections; elle fournira un rapporteur qui présentera un exposé succinct sur la «Formation». L'assemblée devra décider ensuite si chacun continuera à agir isolément ou si une collaboration doit surgir comme résultat de l'entrevue. Le temps le permettant, à titre d'orientation, le fond du sujet pourra aussi être abordé, ce qui ne manquera certainement pas d'intérêt.

C'est avec plaisir que la Commission pédagogique jurassienne assiste au réveil qui s'est produit à propos *des nouveaux plans primaires*. Elle croit aussi que la Commission spéciale devra faire diverses concessions, particulièrement en ce qui concerne la répartition de la matière sur 9 années scolaires, et aussi en ce qui concerne le *plan d'histoire naturelle*. A propos du *plan de géographie*, la Commission a été partagée et le sujet mériterait un examen plus approfondi. Pour la prochaine séance il sera pris position dans la question du *plan obligatoire et du plan de développement*; un de nos membres est chargé de préparer quelque chose à cet effet. Règle générale, il fut constaté qu'un des défauts principaux de l'ensemble de la réforme était le manque d'unité, *les différents plans étant de valeur fort inégale*. Chaque auteur a certainement travaillé avec ce qu'il avait de meilleur en lui-même, avec tout son dévouement, tout son enthousiasme de pédagogue, mais l'œuvre entière a manqué d'un esprit directeur qui ait su coordonner les tendances des divers collaborateurs.

Mme Queloz, représentant les Franches-Montagnes dans notre Commission, vient de donner sa *démission* pour cause de santé. C'est avec un vif regret qu'il fut pris connaissance de sa décision irrévocabile et le Comité de sa section a été prié d'envoyer ses propositions au Comité central pour le remplacement de la démissionnaire.

Le résultat de la *campagne en faveur du Musée scolaire* a été bien piteux, pour ne pas dire davantage; si 32 membres s'inscrivirent au début, 18 seulement payèrent leurs cotisations et 16 finirent par refuser le remboursement. Les listes sont entre nos mains et parmi les rénitiens se trouvent des communes où enseignent des amis qui estiment le Musée scolaire; il reste à croire que le refus de renouveler l'abonnement provient de l'administration municipale qui agit à l'insu de l'instituteur. Cette raison qu'on essaye de se donner, n'atteint qu'à moitié son but, parce qu'en considérant certains chiffres, leur éloquence montre combien la Commission pédagogique jurassienne s'est leurrée en s'imaginant que des articles de journaux et des conférences dans chaque section suffiraient pour réveiller l'intérêt en faveur du Musée scolaire. Goûtez la petite comparaison suivante (1926):

Le Jura avec 18 abonnés a utilisé 261 fois les services du Musée.

L'Ancien canton avec 401 abonnés a utilisé 12,120 fois les services du Musée.

Si le Jurassien n'a pas davantage recours à cette institution, c'est que peut-être elle a de trop pauvres collections; mais alors comment expliquer les 12,120 prêts en faveur de l'Ancien canton? Le Jurassien est très probablement favorisé par de généreuses communes qui ont doté ses écoles d'un si riche matériel que l'emploi des

ressources du Musée n'a plus rien d'intéressant! Jusqu'ici on avait plutôt entendu dire que les communes de chez nous, comme celles d'autre part, ne comprenaient pas tout à fait leur devoir, qu'elles se faisaient tirer l'oreille lorsqu'il s'agissait de matériel scolaire. Alors?

Nous sommes en pleine période d'essai du nouveau plan primaire, chacun de se plaindre de la peine que donne l'adaptation de l'enseignement aux nouvelles exigences; et ces circonstances ne provoquent pas plus d'engouement en faveur du Musée scolaire suisse?

«En faveur du Musée scolaire suisse», voilà une expression qui pourrait prêter à confusion; il est plus indiqué de causer de l'action du Musée en faveur de l'école et c'est probablement là que la Commission pédagogique s'est fourvoyée en insistant trop sur l'aide que le Musée attendait du corps enseignant et pas assez sur celle que l'instituteur en pouvait recevoir. Celui qui sincèrement veut éviter dans la mesure du possible l'enseignement livresque, doit avoir recours aux moyens intuitifs pris dans la nature, dans la maison, à la ferme, à l'atelier, etc., partout. Pourtant, durant 9 années scolaires, il faut souvent faire sortir l'enfant du cercle dans lequel il vit, pour lui ouvrir l'entendement sur tout un monde extérieur qu'il ne peut plus ignorer sous peine de paraître naïf. La vie moderne avec ses manifestations envahit le plus reculé de nos villages; les journaux qui pénètrent partout, parlent de matières premières à nos paysans, d'engrais chimiques, de traction électrique, de coopératives d'achat; à nos ouvriers, ils causent d'outillage, de questions d'urbanisme, de voyages lointains, d'aviation, de raids. Les enfants vivent dans une ambiance que souvent l'école est la plus lente à comprendre. Si elle s'y adapte, alors il lui faut des collections coûteuses, les musées. Impossibilité pour la campagne et les bourgs modestes! Alors l'image intervient de toutes façons et le Musée scolaire suisse devient une mine inépuisable à laquelle le pédagogue peut faire appel sans compter. On dira qu'on ne veut pas de cette école active! Qu'elle fait perdre du temps, qu'elle disperse l'attention des enfants, etc. Mais ici, aussi, règne un quiproquo qui a la vie dure! Ce qu'on prône tant n'est que de l'intuition et pas de l'école active, cette bonne vieille intuition et rien d'autre! Si donc vous mettez ce cher vieux principe à la base de votre enseignement, n'hésitez pas à abonner votre classe ou votre commune au service de prêts du Musée scolaire suisse; vous y puiserez à pleines mains et n'aurez qu'à vous en féliciter.

Les catalogues sont en allemand, dira-t-on. Vous ne pensez pas que le Musée puisse faire une dépense de 2 mille francs pour 18 abonnés, ce serait le prix d'une édition française. Dans l'avenir peut-être, lorsque l'intérêt du Jura se sera mieux marqué, pourra-t-on voir la possibilité d'une publication des catalogues en français. Jusque là, il faut s'en tenir au texte allemand;

le peu de cette langue, appris à l'Ecole normale doit pourtant suffire pour consulter quelques colonnes de mots, sinon ce serait vraiment malheureux. En 1928 les lecteurs de l'Ecole bernoise auront un rendu-compte de l'activité du Musée scolaire dans le Jura bernois et ils pourront faire des comparaisons qui, espérons-le, présenteront des symptômes plus encourageants. On promet d'être plus court cette fois-là. *Adresse du Musée scolaire suisse: Bollwerk 12, Berne.*

A la fin de ce mois, la Commission pédagogique aura sa prochaine séance. Ce n'est donc qu'au revoir.

Le Secrétaire: *E. Vaucher.*

Le plan d'études d'histoire naturelle.

8^e et 9^e années.

PLAN D'ÉTUDE.

Eté.

(Fin.)

Le sol végétal. Sous-sol, éléments constitutifs, argile, sable, calcaire, humus.

Les amendements. S'attacher seulement au sol du village (jardin amendé).

Les engrais. Engrais naturels, fumier, base entretien, purin, fosse, compost, engrais végétaux.

Etude des engrais chimiques. Engrais azotés (légumineuses), engrais phosphatés, engrais potassiques (analyse du sol).

Les assolements. Epuisement du sol, nourriture des plantes, changement des végétaux, asselement biennal, triennal, quadriennal (pots).

Le drainage. Trop d'eau, plantes et animaux caractéristiques des marais, couche imperméable, fossés, drains, hygiène.

Les machines agricoles. Utilités.

La reproduction des végétaux. Semis, bouture, greffe, pépinière scolaire.

Les auxiliaires du paysan. Insectivores, petits oiseaux, protection.

Les ennemis du paysan.

Revoir les plantes utiles. Textiles, oléagineuses, médicinales, etc.

Faire de l'*analyse* de fleurs avec une flore simple.

Hiver.

L'homme. Parties du corps, organes et dépendances, maladies et mort.

Le squelette. Revoir les os, articulations, composition des os, fracture, tuberculose.

Les muscles. Tendons, luxation, déformation du squelette, école, charge, gymnastique.

La digestion. Les organes, les dents, rôle des aliments, hygiène, l'alcool.

La circulation. Le sang, composition et formation, coagulation, appareil circulatoire, sang artériel, poumons, hygiène, l'alcool.

La respiration. Revoir l'air, appareil respiratoire, respiration par minute, 0,5 l.; chaleur animale, 37°; fièvre 41 à 42°, asphyxie. Microbes de l'air.

L'appareil excréteur. Le foie, les reins, la peau, la sueur.

Le système nerveux. Mouvements, sensations, intelligence, cerveau, moelle, nerfs, hygiène, excitants nerveux, alcool, tabac.

Les sens. L'œil, vision, mal, myopie, presbytie, l'oreille, l'odorat, la peau, le goût.

Revoir des aliments. Les classer, ration, aliments contaminés, vers parasites des intestins, le lait, les boissons fermentées, distillées, dangers de nos campagnes, ivrognerie.

L'habitation. Maison salubre, base, air, lumière, exposition, latrines, évier, balayage, eau potable, sommeil, fenêtres ouvertes, parois lits, hygiène, santé publique.

Enseignement antialcoolique. Alcool de fruits, alcool de pommes de terre, monopole de l'Etat, dépenses, maladies, asiles, etc.

L'éclairage. Torches, feu, suif, huiles, bois, pétrole, acétylène, électricité.

Parler des industries locales. Rattacher l'enseignement au point de vue scientifique.

Pour les filles: Notions rudimentaires d'enseignement ménager.

COMPLÉMENTS D'ÉTUDE.

Ce que l'homme retire des végétaux: nourriture, vêtements pour son habitation.

Protection de la nature. Fleurs protégées, les Alpes.

Le son. Instruments de musique, le phonographe, le téléphone.

La lumière, l'œil. L'appareil photographique.

L'air, l'aviation. Les microbes de l'air, maladies contagieuses, désinfection.

Notions de géologie. La pluie (son action), les torrents, les rivières, les glaciers, nivellation du sol, tremblements de terre, volcans.

Les fossiles, pétrification, animaux et plantes fossiles (sommaire).

Asile jurassien pour enfants arriérés.

Un grand pas en avant a été fait grâce aux décisions prises samedi dernier par la 1^{re} assemblée générale des délégués des communes membres de l'association pour la création de l'asile. Nos lecteurs ne nous en voudront pas si nous revenons encore aujourd'hui sur cette question: son importance au point de vue scolaire et la part que le corps enseignant a prise aux travaux préliminaires, justifient amplement l'intérêt très vif que nous portons à cette œuvre.

Il s'agissait avant tout d'asseoir l'institution sur des bases solides et de charger les organes compétents de s'assurer les ultimes moyens financiers nécessaires à la construction de l'établissement.

L'assemblée de Delémont réunissait une quarantaine de participants, soit les membres du comité d'action MM. Th. Moeckli (Neuveville), Liengme (Bienne), Sauvebin (Delémont), Joray, préfet (Delémont), Reusser (Moutier), Mamie (Courgenay), Dédie, pasteur (Delémont), Dr Ganguillet (Berne); MM. Loertscher, représentant de la Direction cantonale de l'Assistance publique et Leuenberger, caissier de l'œuvre cantonale pour la jeunesse; les représentants de la Société pédagogique jurassienne, de l'Association jurassienne des sociétés de gymnastique, des bourgeois de Delémont et de Pontenet, des municipalités de Perrefitte, Bassecourt, Vicques, St-Brais, Courtelary, Roches, Courtételle, Reconvilier, Neuveville, Cormoret, Pontenet, Buix et Delémont.

M. Th. Moeckli, président du comité d'action provisoire, dans son rapport d'activité, fait un historique de l'affaire, rappelant les tentatives de MM. le Dr Schwab, de St-Imier, et de M. Daucourt, alors préfet de Porrentruy, il y a trente ans. En 1908, le sujet est mis à l'étude dans les sections de la Société pédagogique jurassienne; en 1909, les conclusions du rapporteur général sont acceptées par le Congrès de Moutier de la Société pédagogique jurassienne; en 1910, une imposante assemblée populaire, tenue à Tavannes, les fait siennes également; le 1^{er} août 1915, à Delémont, c'est l'appui du Gouvernement bernois qui est assuré à l'œuvre à créer, et un comité d'action est nommé. La guerre suspend les démarches; mais la question est reprise ensuite avec une nouvelle ardeur, et le comité d'action achète de la bourgeoisie de Delémont un terrain lui paraissant répondre aux besoins du nouvel asile à construire. C'est alors qu'il se trouve sollicité par diverses offres de bâtiments; il faut sauvegarder le principe de la construction d'un établissement aménagé spécialement en vue de sa destination future; enfin, tous les obstacles aplanis, le comité d'action peut convoquer l'assemblée de ce jour et lui présenter des propositions définitives. La nécessité de l'ouverture d'un asile semblable est démontrée avec chiffres, hélas! tristement éloquents à l'appui. L'intérêt manifesté pour l'œuvre entreprise se concrétise dans le nombre des communes jurassienne qui se sont fait recevoir membres de l'association: plus de quarante à ce jour — et l'on sait que, pour des raisons sur lesquelles il est inutile d'épiloguer longuement aucune municipalité de l'Ajoie n'en fait partie. —

Après cet exposé, on procède à l'adoption des statuts; les statuts provisoires sont complétés dans certaines de leurs dispositions et acceptés à l'unanimité.

A l'unanimité également, Delémont est désigné comme siège de l'asile à ériger, l'achat de terrain de la bourgeoisie de ce lieu est ratifié, et l'assemblée prend acte avec satisfaction des assurances fournies tant par M. le Préfet, que par M. le Maire et M. le Président de bourgeoisie de Delémont, au sujet de la sollicitude que toutes les autorités voudront à la maison des enfants arriérés du Jura.

La commission de surveillance se composera de neuf membres, dont six sont désignés séance tenante. Le bureau du comité d'action provisoire, soit MM. Moeckli, président; Liengme, secrétaire, et Dr Sautebin, caissier, le sont par acclamations; l'assemblée leur adjoint MM. Mamie et Reusser, inspecteurs, et M. le Dr Broquet, à Delémont. L'Etat choisira trois membres parmi une liste de six personnalités, comprenant MM. le Dr Ganguillet (Berne), pasteur Herzog (La Ferrière), doyen Folletête (Porrentruy), Joray, préfet (Delémont), Schluep, maire (Tavannes), et Jobin, préfet (Saignelégier).

Le plan financier donne lieu à une courte discussion provoquée par l'annonce que le canton ne dispose pas actuellement des moyens immédiats permettant le subventionnement de l'œuvre; mais, nous sommes persuadés qu'il sera possible d'obtenir rapidement la quote-part cantonale, car la Direction cantonale de l'Assistance ne voudra pas manquer cette occasion de soutenir de suite la première institution pour enfants déficients créée dans le Jura, et M. l'inspecteur cantonal d'assistance Lœrtscher assure l'assemblée de toute la bienveillance de son chef,

M. le Conseiller d'Etat Dürrenmatt. Si les prévisions se réalisent, et si le Jura fait preuve de sa générosité habituelle lors de la vente de médailles, qui sera organisée dans tous nos villages en 1928, par « Stella Jurensis » au profit de l'œuvre, dans deux ou trois ans, le premier coup de pioche pourra être donné. — La commission de surveillance est chargée de s'assurer l'octroi, dès 1929 si possible, de la première tranche de la subvention de l'Etat; elle est chargée aussi de poursuivre l'étude des plans et devis selon les normes adoptées par l'architecte cantonal, de feué mémoire.

Enfin, après approbation des comptes, qui bouclent par un solde actif de fr. 42 000 dont l'association a la libre disposition, et des remerciements et félicitations méritées aux personnes qui ont assumé la belle tâche de l'aide aux enfants déshérités, l'assemblée est close avec la pensée réconfortante que 1927, date du centenaire de la mort du grand philanthrope Pestalozzi, aura vu, aussi dans notre Jura, l'éclosion d'une de ces œuvres de dévouement et d'entr'aide sociale pour lesquelles le Maître a lutté sa vie entière.

Mais toutes les difficultés ne sont pas encore surmontées: il faut maintenant assurer la vie future de l'asile dont la construction a été décidée. Les instituteurs, qui ont été les chevilles ouvrières de l'œuvre, continueront leur propagande en sa faveur; en particulier, nous les engageons, si tel n'était pas encore le cas chez eux, à faire soumettre à leurs assemblées communales respectives les demandes d'adhésion et le vote des subsides qui assureront la marche normale de l'institution.

G. M.

oooooooooooo VARIÉTÉ. ooooooooooooo

Le Latin, langue vivante.

Nous pensons intéresser les maîtres de langues anciennes en plaçant sous leurs yeux les textes de réception comme docteurs, en mai 1927, de trois illustres Français, MM. Doumergue, président de la République, Briand, ministre des Affaires étrangères et F. Brunot, doyen de la Faculté des Lettres de l'Université de Paris; les deux premiers furent reçus docteurs en droit civil à l'Université d'Oxford et M. Brunot, docteur ès-lettres à l'Université de Cambridge.

A Oxford, le chancelier de l'Université, lord Cave, ouvrit la séance par ces mots:

Causa hujus Convocationis est ut, si vobis placuerit, gradus in jure civili in viros illustrissimos conferantur, necnon ut alia peragantur, quae ad venerabilem hanc domum spectant.

Touchant de la main M. Doumergue, lord Cave posa alors la question rituelle:

Placetne venerabili Convocationi ut in virum celissimum, Gastonem Doumergue, Reipublicae franco-gallicae praesidem, gradus doctoris in jure civili per diploma conferatur? Placetne vobis, domini doctores? Placetne vobis, magistri?

La docte assemblée, debout, répondit « Placet ».

Pour M. Briand, le chancelier demanda:

Placetne venerabili Convocationi ut in virum illustrissimum, Aristidem Briand, rerum externarum Reipublicae francogallicae ministrum, gradus doctoris in jure civili honoris causa conferatur? Placetne vobis, magistri?

Et il fut répondu: « Placet ».

Alors l'orateur de l'Université lut le diplôme de docteur de M. Doumergue, qui le reçut des mains du chancelier avec les paroles suivantes:

Vir celsissime, olim juris consulte, et judex deinde honoribus in Francogallia tua amplissimis perfuncte, qui pratriam ita gubernas et moderaris ut Reipublicae legem et consuetudinem sanctissime observes, ego cancellarius summo cum gaudia doctorem in jure civili in Academia nostra te saluto.

M. Doumergue répondit par un discours en français, puis commença la réception de M. Briand à titre honorifique. Le ministre des Affaires étrangères prit place au parterre et l'orateur lut son éloge, dont voici les termes:

Cum in Praesidentis Exellentissimi honore una mente una voce significavimus quam cara sit nobis Francogallorum Respublica, ne quid omnino ei laetitiae desit quam proximis Encaenii spe et votis praeceperamus, adest vir Francogallorum civitatis regendae peritissimus, deciens a patria summis suis consiliis praefectus, nunc autem rerum externarum procurator. Cuius ut « iustum laudationem » peragam, eatenus Encaeniorum licentiam usurpare cogor, ut res eas breviter perstringam de quibus prudentis est Academici tacere. Quamquam quis tandem Academica laurea dignior sit habendus quam is cuius industria effecerit ut studia Academiarum hodie in pace exerceantur? Hic autem Britonum stirpe oriundus neque animo degener, operarum olim causae acer ae disertus fautor, postquam egregie rem gessisse visus est liberam Ecclesiam in libera civitate constituendo, Senatus adscriptus multas partes reipublicae in pace prudenter administravit. Tum in medio belli aestu cum fera Martis diluvies Veroduno imminaret, ad patriae gubernacula vocatus rectis oculis magnitudinem periculi circumspexit. Mox post indutias factas eadem dignitate sinsignitus, cum legatus ad concilium Cannoense venisset, iam lam ex sinu Maritimarum Alpium concordiam Europae prolaturus erat; sed invidit Fortuna, quae Genavae quoque anno proxime praeterito Fœdus Gentium exscenti obfuit. Quam multi enim erant qui « Locarnensem » animum laudarent, « Acharnensem » colerent! Iam vero victor propositi ad vos venit is qui ipsius Achillis pertinaciam flectere potuisset; qui numquam desperavit, numquam exarsit, numquam destitutus rei communi Europaeorum consulentes Europae et sentire et loqui iubere; qui denique clarissimo exemplo omnes ubique monuit, quantum sit in gravissimis controversiis

sperare, audire, intellegere, quodque fecit Aristides ille Atheniensis, ignoscere. Praesento vobis gentium concordiae interpretem si quis alias facundissimum Aristidem Briand, amicissimae Francogallorum Reipublicae rebus externis praepositum, ut admittatur ad gradum Doctoris in jure civili honoris causa.

Après quoi lord Cave prononça les mots suivants:

Vir insignissime, parlae tuae contra hostes extraneos, contra turbatores pacis domesticos propugnator acerrime, neconon concordiae inter totius orbis terrarum nationes fautor sedulissime, ego auctoritate mea et totius Universitatis admitto te ad gradum doctoris in jure civili honoris causa.

M. Briand monta alors les gradins, en haut desquels le chancelier le reçut, avec une chaleureuse poignée de main.

A Cambridge, l'orateur de l'Université, le registryary Harrison, a présenté M. Brunot au vice-chancelier de l'Université dans les termes suivants:

Quantum Parisii, quantum urbs ipsa Lutetia, libertatis altrix et disciplinae, litteris et artibus omnium Europæorum per saecula ministraverint, quantum vitam communem hominum adornaverint, quantis incrementis scientiam naturalem promoverint necnon et augustiorem illam scientiam qua sola vident civitates, quis nescit, vel quis potest explicare? Gaudemus ergo qui praesentem videamus Sorbonnae Decanum, Academiae illius socium, quae per orbem terrarum collegiis eruditiorum exemplar tamdiu proposuit.

Nonne et nos Cantabrigienses septingentis fere ante annis Academiae Parisiensis nostram filiam quandam vel coloniam fuisse agnovimus? Sed et virum doctum, studiis diutinis insignem, salutamus, qui linguam Gallicam, novas scientiae semitas ingressus, exposuit, Romanis Francisque derivatam, semper indoli gentis oboedientem, caeli tempore modulatam, immo, si cum antiquis credendum est populo cuique genium esse proprium, Gallorum genii speciem imaginem spiritum repreäsentantem. Sed et poetarum interpretem et philosophorum honorare volumus, studientium notratum hospitem, pacis advocationem, concordiae vindicem universae, amplioris ubique suasorem humanitatis.

Duco ad vos Ferdinandum Brunot.

De l'« *Information Universitaire* ».

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

Eduard Kilchenmann: Karis Mueter. Vom Verfasser des Dialekt-Lustspiels « Michels Brautschau » ist im Lehmannschen Theaterverlag Weinfelden soeben ein mundartliches Heimatsspiel in zwei kurzen Aufzügen « Karis Mueter » erschienen. Preis Fr. 1.50.

Das Spiel der vier Personen behandelt ein sehr zeitgemäßes Thema: Die Ueberhebung der Jugend über die « Alten », die nach der Meinung der Jungen mit der Zeit nicht mehr mitkommen.

Der Bauernsohn Kari, der aus der Kavallerierekrutenschule heimkehrt, gebärdet sich seiner sorglichen Mutter gegenüber als Herr und Meister und ist im Begriff, eine grosse Dummheit zu begehen. Seine wackere Mutter, eine noch jugendliche Witfrau, bringt, unterstützt von ihrem Schwager, Karis Götti, den Sohn zur Einsicht und Umkehr. — Das kleine, aber wirkungsvolle Stück dürfte zur Aufführung bei Vereins- und Familienanlässen sehr willkommen sein.

B.

Ernst Balzli: In der Dämmerung. Gedichte. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

« Der Sommerabend war noch nie so reich, Goldbecher giesst er in den dunklen Teich. Hoch steigt ins Blau ein weisser Wolkendorf, Und durch die Bäume bricht ein Sonnenstrom. Ein Herdgeläute silbert und verklingt. Stumm ist das Herz, und nur die Ferne singt. »

Ernst Balzlis Lyrik ist an edlen, gottbegnadeten Sangesweisen so reich wie sein Sommerabend. Goldbecher um Goldbecher giesst er aus, und am Ziele, bei den « dunklen Brunnen », schliessen wir das Buch als die reich Beschenkten. Diese Fülle von aussergewöhnlich schönen Bildern, dieses tiefe Eindringen in das Schauen, das aus dem Träumer einen Seher schafft, und ein solches Einssein mit dem Naturgeschehen — das alles trifft man selten im nämlichen Werke vereinigt.

Mit Säureproben, Zählen und Abwägen lässt sich die Schönheit solcher Lichtschöpfungen nicht bestimmen. — Sassen wir nicht schon sonnenseelig oben an der Bergwiese und blickten in das weite Land hinein, hörten das geheimnisvolle Summen in der lichtblauen Luft und staunten, staunten? Ob wir nach leuchtenden Faltern haschten, Cyanen, Steinnelken und Augentrost pflückten, die Schönheit konnten wir nicht in diesen Andenken an uns fesseln. Gross und unfassbar erschien sie uns, und gross und unfassbar ging sie in unser Träumen ein. So auch die Lieder der Dämmerung.

Das Leben selbst singt in ihnen. Müde und schwer in den « Schatten »:

« In finstern Nächten such ich Weg und Ziel
Und recke mich und bäume mich ins Licht,
Das wogt und brandet — und ich weiss es doch:
Das Ende wird ein dunkler Schatten sein. »

Andachtsvoll im « Gesang des Lebens »:

« Ich bin der Sturm in kahlen Bäumen,
Ich bin das Meer, das nächtlich rauscht —
Bin einer Orgel leises Träumen,
Dem eines Domes Stille lauscht. »

G. Hess.

oo EINGEGANGENE BÜCHER oo

Walther Hopf, *Jeremias Gotthelf im Kreise seiner Amtsbrüder und als Pfarrer*. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 168 Seiten. Broschirt Fr. 4.80.

Hans Witzig, *Planmässiges Zeichnen*. Ein Handbuch für den Unterricht vom 3.—8. Schuljahr. Verlag des Schweizerischen Lehrervereins Zürich.

Dr. Rudi Paret, *Früharabische Liebesgeschichten*. Ein Beitrag zur vergleichende Literaturgeschichte. Heft 40 der

Sammlung Sprache und Dichtung. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis geheftet Fr. 3.—

Jahrbuch 1927 der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Verlag Sekundarlehrerkonferenz Zürich. Inhalt: Deutsche Grammatik, III. Teil. Sprachschule von A. Müller. Flickarbeit oder Neubau? Eine zeitgemässen Betrachtung über die Reorganisation der zürcherischen Sekundarschule von Alfred Specker. Ueber die schriftlichen Aufnahmeprüfungen in Mathematik am zürcherischen Lehrerseminar 1920—1927. Anhang: Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz, Beiträge zur Konferenzerarbeit.

Spezialgeschäft
für

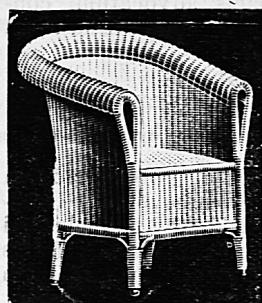
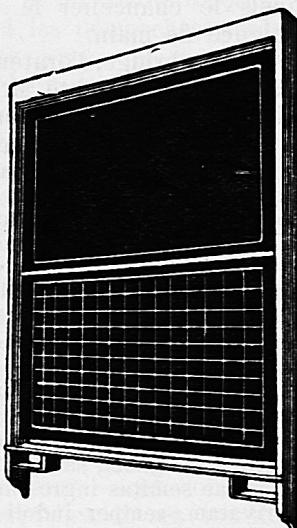
Wandtafelgestelle
mit vier Schreibflächen
sowie 399
Schreibflächen
an der Wand fest

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden!

Mässige Preise

Gottfried Stucki
Bern
Magazinweg 12

Telephon: Bollwerk 25.33



Rohrmöbel

für Haus und Garten

Liegestühle, Krankenstühle
Verlangen Sie unsern ill. Katalog
Zum Flechten kleiner Körbchen:
Peddigrohr,

Raffiabast, Holzperlen etc.
Cuenin-Hüni & Cie.

Korbwaren- u. Rohrmöbel-Fabrik
Kirchberg 386

Canadische Baumschule Wabern

Tel. Christoph 56.85 **W. Utess** Tramhaltestelle
Obst- und Zierbäume und -Sträucher

Blütenstauden u. Alpenpflanzen

Rosen und Nadelhölzer

42

Anpflanzen und Unterhalt von Gärten

Preisliste auf Wunsch. — Besuche unserer eigenartigen Anlage willkommen
Prompter Versand nach der ganzen Schweiz

Obstbäume

in allen Formen u. nur gut erprobten Sorten
liefern reell und zu couranten Preisen

Gebr. Bärtschi, Baumschulen, Lützelflüh

Preisofferten zu Diensten.

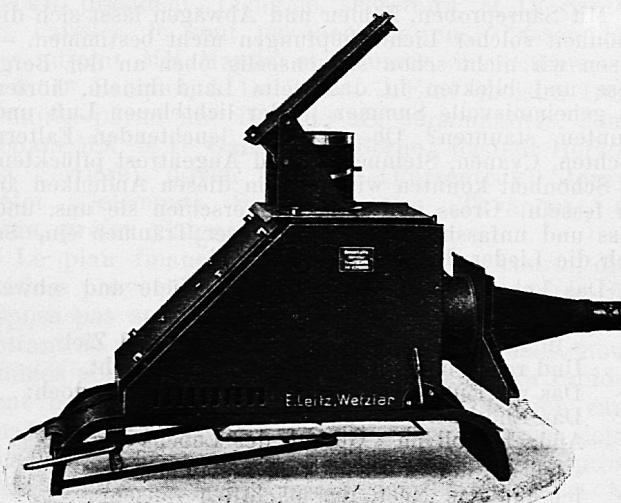
342

A. Meyer, Sek.-Lehrer Kriens
Deutsches Sprach- und Übungsbuch

Die fünf Hefte sind in vielen Schulen fast aller Kantone eingeführt.

358

1.—5. Heft zu Fr. 1.— (bei Partienbestellung). Schlüssel
zum 2. Heft Fr. —.55; 3.—5. Heft Fr. —.65.



Ein neues
Leitz-Epidiaskop VF

ausgerüstet mit den altbewährten, lichtstarken und höchstkorrigierten

Leitz-Objektiven.

Ansichtsendungen und Prospekte durch die Vertreter

E. F. Büchi Söhne, Bern

Optische Werkstätte

Spitalgasse 10



Zu Fr. 345

liefer ich eine moderne, solide

Schreibmaschine

mit Koffer. Kaufen Sie nichts, ohne diese Maschine gesehen zu haben.

44 Tasten, 88 Schriftzeichen. Höchste Durchschlagskraft, grösste Geschwindigkeit. Vorführung unverbindl.

C. Wegmüller-Rihner, Bern

Gutenbergstrasse 21.



**Vorzügliche
Backwaren**

*Oppiger & Frauchiger
Berner*

301 23, Aarbergergasse

Theaterstoff

in grosser Auswahl: Dramen, Lustspiele, Deklamationen, Pantomimen, Couplets etc.

Versand per Nachnahme
Theaterkatalog gratis 398

Verlag A. Sigrist
(Nachfolger v. J. Wirz)
Wetzikon

On demande une

Institutrice

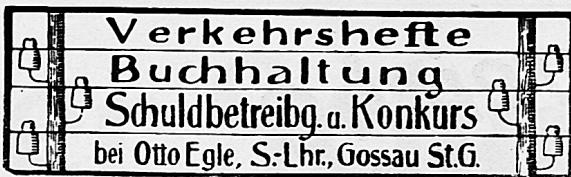
pour 5 enfants



S'adresser de suite à
Mme Wahlen, fermier à la
Grande Schönenberg
(Courtelary) 415

Ferienheim

Zu vermieten in schöner Lage des Kandertales (Nähe Blausee) ein grösstes Holzcalet mit grossen Zimmern. Da umgebaut wird, könnten Wünsche berücksichtigt und zu jeglichem Zwecke eingerichtet werden. Eventuell auch für Strohlager. Teilweise möbliert. Spielpunkt. Wald. Zins n. Ueberkunft. Offert. an **Frau M. Wandfluh**, Bunderholz, Kandergrund. (Berner Oberland.) 416



Soeben erschienen:

W. Wiedmer, Lehrer, Oey-Diemtigen

Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers

für Sekundar-, Handwerker- und Fortbildungsschulen

Preis 80 Cts.

Buchhaltungsheft Ausgabe B dazu passend Fr. 1.70. Partiepreis mit Rabatt. 352

Buchhaltungsheft Ausgabe A zu Boss, Buchhaltungsunterricht, zusammengestellt Fr. 1.50. — Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation G. Bosshart, Langnau (Bern).



SOENNECKEN
Schulfeder 111

in Form und Elastizität
der Kinderhand genau
angepasst

Ueberall erhältlich. Muster-
karte 1094/S 10 kostenfrei

F. Soennecken, Bonn



Swygart
Kramgasse 55, Bern

Hemden
Kragen
Cravatten
Handschuhe
Pullovers
Jumpers
Westen
Costumes

Spezialgeschäft für gute Unterkleider u. Strümpfe

**Schul-
Pathé-Baby**

Estavayer-le-lac

Spezialhaus für den Verkauf und Miete der Pathé-Baby-Apparate. Kompl. Apparat, neuestes Modell Fr. 115, zahlbar Fr. 20 per Monat. Ueber 5000 Films in Vermietung. Katalog und Liste gratis.

Alf. Bourqui, Tel. 37. 413

Chordirektor

Jedem

empfiehle meine Chorlieder und humoristischen Einlagen. 300 Ver-eine singen meine Schlager: Heimelig, Schwyzerschlag, im Bluest, Chilbitanz, Was wotsch au meh? Neue und alte Volkslieder, Weihnachtslieder von Decker, Egli, Bachofner. Wettlieder. Kirchenmusikalien. Singspiel: Kessel-flicker.

Verlag: Hans Willi, Cham.

**Kauft
Schweizer
Pianos**

**Frantzel
Petersen
Symphonia
Wohlfahrt**

zu verteilhaften
Zahlungsbedingungen
bei

O. Hofmann, Bern
Bollwerk 29 396

Neu erschienen:

Dr. BECK

**Notizen zur Einführung
in die Chemie**
mit besonderer Berücksichti-
gung des Haushaltes
Fr. 1.70

E. O. BERGER
Aufgabensammlung für die
**Anwendung des
pythagoräischen Lehrsatzes**
und der
Quadratwurzel
40 Rp.

PAUL HULLIGER
Die neue Schrift

76 Seiten, 24 Tafeln
Fr. 3.50

Hefte und Werkzeuge für die
Schriftreform

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee
349 **Spezialgeschäft**
für Schulmaterialien
Eigene Buchbinderei und
Heftfabrikation.



EGLISANA

Seine gesundheitlichen Vor-
teile sind ärztlicherseits voll
anerkannt!

Versuchen Sie es! 215

**Miet-
Pianos**

neue von Fr. 18 an per
Monat

Anrechnung der bezahlb.
Miete bei späterem Kauf

Stets

Occasion-Pianos

Pianohaus 411

Schlavin-Junk

Neuengasse 41 BERN
Telephon Christoph 41.80

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Angora- u. Ziegenfelle, Chinamatten, Türvorlagen

ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vor-
teilhaft im ersten **MEYER-MÜLLER**
Spezial-Geschäft & Co. A.-G. — 10 Bubenbergplatz 10 — BERN

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln.

Marroni, grüne, auserlesene,
zu 35 Rp. per kg
Baumnüsse, neue,
zu 80 Rp. p. kg.
(50 und 100 kg zu je 5 Rp. weniger
per kg)
Salami Ia. aus Mailand,
zu Fr. 7.— per kg
spediert täglich
Witwe Tenchio-Benallini,
Lehrerin, Roveredo (Graubünden)

Theaterstücke

für Vereine stets in guter und
grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 533

Stellvertretung übernimmt
Gottfr. Gilgen,
Lehrer,
Bümpliz, Freiburgstrasse, Tel.
Nr. 60.14. Referenzen: Pfarramt
Lyss u. Schulkommissionspräsident
Scheunenberg bei Wengi.

öbel

Spezialhaus für komplette
Wohnungs - Einrichtungen
sowie Einzel-Möbel

Grosses Auswahl, wirklich
billige Preise. Weitgehende
Garantie. Lieferung franko

Bitte, Kataloge 410
verlangen!

21 Aarbergergasse 21

Mändli

An Schulen u. Künstler
liefert

Werkzeuge u. Materialien

für 64

Holzschnitt
Linoleumdruck
Radierarbeiten
Scherenschnitt
Modellierarbeiten

in grosser Auswahl und zu
billigen Preisen

Otto Zaugg, Bern

Spezialwerkzeuggeschäft
Abteilung Heimkunst
Kramgasse 78, b. Zeitglocken
Prospekte u. Kataloge verlangen

Berücksichtigt unsere Inserenten